

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Mittwoch, 3. März**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Verzeichnis weiterer Quellen	42
Ereignisse des Tages	43
Anhang	44
Quellenkritische Kategorien.....	45
Medienverzeichnis.....	46
Personenverzeichnis	47

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 03.03.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente).

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Mittwoch, 3. März, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 27.03.2024), <https://www.quellen-weisse-rose.de/maerz/> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammerzusätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 16.04.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 16.04.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01	Erste Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei München am 03.03.1943	5
E02	Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zur Vernehmung von Alexander Schmorell am 03.03.1943	17
E03	Zweite Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei München am 03.03.1943	18
E04	Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zur Sicherstellung der Schreibmaschine von Kurt Huber am 03.03.1943	20
E05	Schreiben des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Stuttgart an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof am 03.03.1943	21
E06	Verbindungsverfügung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof im Strafverfahren gegen Hans und Susanne Hirzel am 03.03.1943	24
N02	Brief von Kurt Huber an seine Frau und seine Kinder am 03.03.1943	25
N01	Entscheidung des Dreierausschusses der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Ausschluss von Willi Graf vom Hochschulstudium	26
E07	Bericht von Eugen Grimminger zum 03.03.1943 [I]	27
E08	Bericht von Eugen Grimminger zum 03.03.1943 [II]	36

E01 Erste Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei München am 03.03.1943¹

Geheime Staatspolizei Staatspolizeileitstelle München II A/Sonderkommission	
	Fingerabdruck genommen*) Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*) Person ist — nicht — festgestellt*)
	Datum: 3.3.1943
	Name: Schmauss
	Amtsbezeichnung: KS
	Dienststelle: II A/Sonderkommission
(Dienststelle des vernehmenden Beamten)	München, am 3. März 1943
M. K. K. K. K. — Vorgeföhrt*) — erscheint der Nachgenannte und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:	
I. Zur Person:	
1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes) b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	a) G r i m m i n g e r b) Eugen
2. a) Beruf Ueber das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Geselle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Fachfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl., Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde — b) Einkommensverhältnisse c) Erwerbslos?	a) Bücherrevisor (selbständig) b) jährlich RM. 8.000.— c) Ja, seit nein
3. Geboren	am 29.7.1892 in Crailsheim Verwaltungsbezirk " Landgerichtsbezirk " Land Württemberg
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in Stuttgart Verwaltungsbezirk " Land Altenberg — Straße Nr. 42 Platz Fernruf

2

Pres

Hefttrand

Vordruck
 R. Pol. Nr. 15
 K 27. 1425

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

Abb. 1: f. 2^r des Vernehmungsprotokolls zu Eugen Grimminger vom 03.03.1943

¹ Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 03.03.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 7, f. 2-7.

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger ?	Reichsangehöriger
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig ?	a) <u>gottgläubig (früher evangelisch)</u> 1) ja — welche? nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. 2.
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig ?	a) <u>verh.</u> b) <u>Jenny Sara, geb. Stern</u> c) <u>Stuttgart, Altenbergstr. 42</u> d)
8. Kinder	ehelecht: a) Anzahl: <u>•/•</u> b) Alter: Jahre unehelecht: a) Anzahl: b) Alter: Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) <u>+ Franz Xaver Grimminger, Lok-</u> <u>führer</u> b) <u>+ Rösle, geb. Salzmann</u>
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung
11. a) Reisepaß ist ausgestellt b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrrades — ist erteilt c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt e) Jagdschein ist ausgestellt f) Schiffer- oder Loffenpatent ist ausgestellt	a) von <u>Pol.Präs.Stuttgart</u> Nr. b) von am Nr. <u>Klasse III</u> c) von am Nr. d) von am Nr. e) von am Nr. f) von am Nr.

Abb. 2: f. 2^v des Vernehmungsprotokolls zu Eugen Grimminger vom 03.03.1943

<p>g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungsschein) ist ausgestellt</p> <p>Rentenbescheid?</p> <p>Versorgungsbehörde?</p> <p>h) Sonstige Ausweise?</p>	<p>g) von am Nr.</p> <p>h)</p>
<p>12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die laufende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuß (§ 40 StG.)?</p> <p>b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines sozialen Ehrengerichts?</p> <p>c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen?</p> <p>Bei welchem Vormundschaftsgericht?</p>	<p>a)</p> <p>b)</p> <p>c)</p>
<p>13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)</p>	<p>.....</p>
<p>14. Mitgliedschaft</p> <p>a) bei der NSDAP.</p> <p>b) bei welchen Gliederungen?</p>	<p>a) seit nicht Mitglied der NSDAP, da die Ehefrau jüdisch letzte Ortsgruppe</p> <p>b) seit letzte formation oder ähnl.</p>
<p>15. Reichsarbeitsdienst</p> <p>Wann und wo gemustert?</p> <p>Entscheid</p> <p>Dem Arbeitsdienst angehört</p>	<p>von bis</p> <p>Abteilung Ort</p>
<p>16. Wehrdienstverhältnis</p> <p>a) für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen?</p> <p>b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen? Wann und weshalb?</p> <p>c) Gedient:</p> <p>Truppenteil</p> <p>Standort</p> <p>entlassen als</p>	<p>a)</p> <p>b)</p> <p>c) von Nov. 1914 bis Nov. 1918 Kriegsfreiwilliger beim Feldartl. Rgt. 54 Ludwigsburg Uffz.</p>

Abb. 3: f. 3^r des Vernehmungsprotokolls zu Eugen Grimminger vom 03.03.1943

<p>17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln auflühren)</p>	<p>württ. silb. Verdienstmedaille EK II und die Frontkriegsauszeichnung</p>
<p>18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)</p>	<p>Noch nicht vorbestraft</p>

~~XXXXXXXXXX~~

I. Persönliche Verhältnisse:

"Ich bin als ehelicher Sohn und zwar als 7. Kind der Lokomotivführerseheleute Franz Xaver und Rösle Grimminger in Crailsheim geboren. Ich ^{habe} drei Brüder und drei Schwestern. Mein ältester Bruder Alfred G. ist Bäckermeister in Crailsheim. Der zweitälteste Bruder Gottlob ist im Weltkrieg gefallen. Mein dritter Bruder ist Reichsbahnoberinspektor in Bremen, z. Zt. nach Paris abgeordnet. Meine älteste Schwester Pauline ^{Winkler} ist Lokomotivführerswitwe und wohnt in Crailsheim. Meine zweite Schwester Berta Grimminger ist pensionierte Eisenbahnobersekretärin und wohnt in Crailsheim. Meine jüngste Schwester Luise Haas ist Lokomotivführerswitwe in Stuttgart, Altenbergstr. 42 wohnhaft. Meine sämtlichen Geschwister, soweit sie noch am Leben sind, erfreuen sich eines guten Leumundes. Meine verstorbenen Eltern waren achtbare Beamtenleute.

Ich habe drei Jahre in Crailsheim die Volksschule besucht. Anschliessend kam ich zur Realschule und habe dort mit sechs Klassen abgeschlossen. Nach dieser Mittelschul Ausbildung kam ich in den staatlichen Verwaltungsdienst nach Crailsheim. Im Jahre 1917 legte ich in Württemberg die mittlere Verwaltungsdienstprüfung ab. Im November 1914 rückte ich freiwillig zum Res. Artl. Regt. 49 nach Ulm ein. Im Frühjahr 1915 kam ich an die Westfront und war dort als Kanonier und Telephonist tätig. Für gute Leistungen im Grabendienst erhielt ich die obenangeführten Auszeichnungen. Im Januar 1918 wurde ich zur Fussartl. versetzt. Bei Ausbruch der Revolution (November 1918) befand ich mich bei einem Schallmess-truppim Elsass. Von diesem Truppenteil aus wurde ich nach Crails-

Abb. 4: f. 3^v des Vernehmungsprotokolls zu Eugen Grimminger vom 03.03.1943

f. 4^r

4

heim entlassen. Ich meldete mich sodann beim Oberamt in Crailsheim und wurde mir dann von dort die Führung des Kommunalverbandes übertragen. Im Mai 1922 kam ich dann als Revisor zum württ. Landesverband landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V. nach Stuttgart. Um 1930 herum wurde ich Leiter der Prüfungsabteilung für Produktivgenossenschaften und gleichzeitig zum Oberprüfer befördert. Diese Stellung hatte ich inne bis 30.4.1935. In dieser Eigenschaft habe ich die Marktregelung für Milchwirtschaft in Württemberg durchgeführt. Am 30.4.1935 wurde ich im Zuge der Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen, weil meine Ehefrau Volljüdin ist. Ich erhalte eine monatliche Abfindung von etwa RM 390.- brutto. Die Eheschliessung mit meiner Frau erfolgte im Jahre 1922 beim Standesamt Stuttgart. Im Mai 1937 legte ich die Prüfung als öffentlich vereidigter Bücherrevisor ab. Als solcher bin ich heute noch in Stuttgart tätig.

II. Politische Einstellung:

Vorausschicken möchte ich, dass ich noch nie einer politischen Partei angehört habe. Bei Kriegsausbruch stand ich unter dem Einfluss meines Bruders, der damals dem Flottenverein des Alldeutschen Verbandes angehörte. Dies hatte auch Einfluss auf meine freiwillige Meldung. Die schweren Verluste die wir 1917 in der Flandernschlacht hatten, haben mich zu tiefst erschüttert, ich habe darunter sogar seelisch gelitten. Nach Kriegsschluss wendete ich mich auch keiner Partei zu, nahm aber sehr frühzeitig in meiner Heimatstadt als Geschäftsführer des Kommunalverbandes den Kampf gegen die Rätewirtschaft auf. Ich bekenne mich als Wähler der Stresemannpartei meine Stimme abgegeben zu haben. Obwohl ich im Jahre 1922 eine Volljüdin heiratete war ich vorher im Grunde genommen antisemitisch eingestellt. Diese Einstellung habe ich bereits während des Weltkrieges aufgegeben, weil mich an der Front ein Jude ausgegraben und mir so das Leben gerettet hat. Die Tatsache, dass ich eine Jüdin geheiratet habe, hat mit meiner politischen Einstellung nicht viel zu tun, denn ich habe diese Frau verehrt und aus Liebe geheiratet. Im Jahre 1919 trat ich aus der evangelischen Kirche aus, weil ich einen inneren Konflikt durchmachte, wenn der evangelische Pfarrer zum Kampf aufforderte, während er m. Erachtens von der Menschenliebe hätte predigen sollen. Nach dem Weltkrieg habe ich sehr viel gelesen.

./.

f. 4^v

Im Laufe der Zeit sagte mir die ostische Literatur am meisten zu. Mehr und mehr bekam ich eine buddhistische Einstellung, we-

gen der ich schliesslich auch Vegetarier geworden bin. Durch
das Lesen und Studieren der Bücher von Gandhi, Neel David, usw.
5 wurde ich ein Anhänger der Gewaltlosigkeit.

Meine Entlassung (1935) zur Wiederherstellung des Berufs-
beamtentums hat mich ungemein beeindruckt. Dieses mir zugefügte
Leid versuchte ich in der Literatur zu vergessen. Der Ausbruch
des gegenwärtigen Krieges war für mich ein neuer Schlag, denn
10 als Weltkriegsteilnehmer 1914/18 tut mir eben alles Leid was
durch einen Krieg in Mitleidenschaft gezogen ist. Dabei gehe
ich von dem Gedanken aus, dass es doch möglich gewesen sein
müsste, diesen Krieg zu vermeiden. Ich kann mich jedoch nicht
direkt gegen die Volksführer wenden, sondern ich muss mich letzten
15 Endes immer wieder damit abfinden, dass das alles schicksalsbe-
dingt ist. Ich bin trotz der mir im Jahre 1935 zugefügten Ent-
lassung aus dem Beamtenverhältnis kein direkter Gegner des
Nationalsozialismus, will aber nicht verschweigen, dass ich
die nationalsozialistische Weltanschauung nicht restlos billige.
20 Dabei hebe ich besonders hervor, dass ich mich mit dem Gedanken,
ein Staatsgegner zu werden bzw. als solcher in Erscheinung zu
treten, überhaupt noch nicht befasst habe.

III. Zur Sache:

Im Jahre 1919 lernte ich den Robert S c h o l l kennen,
25 als ich Leiter des Komunalverbandes in Crailsheim war. Scholl
sen. war damals Bürgermeister in Ingersheim, das zu meinem Be-
zirk gehörte. Im Jahre 1937 legten wir gemeinsam die Revisoren-
prüfung in Stuttgart ab. Seit dieser Zeit haben wir uns auch
ab und zu einmal getroffen. Scholl sen. griff mir zu dieser
30 Zeit etwas unter die Arme, so dass ich mich ihm gegenüber gewis-
sermassen zu Dank verpflichtet fühle. Scholl sen. hat mich in
Stuttgart auch einige Male besucht. Dabei wurden hauptsächlich
Geschäftsinteressen besprochen. Soweit ich Scholl sen. gelegent-
lich der Besprechung von Tagesereignissen her kenne ist er kein
35 Nationalsozialist. Im Sommer 1942 ist Scholl sen. zu mir gekom-
men und hat mir erzählt, dass er zur Geheimen Staatspolizei
vorgeladen sei, weil ihm der Vorwurf gemacht werde den Führer
beleidigt zu haben. Scholl sen. ersuchte mich für den Fall, dass

f. 5^r

5

er in Haft genommen würde ich seine Vertretung in Ulm übernehmen
solle. Während Scholl inhaftiert war, habe ich ihn in Ulm vertre-
ten. Da sich die Wohnung und die Büroräume des Scholl sen. in
einem Hause befanden, wurde ich natürlich auch mit seiner Familie
5 näher bekannt. Was die Inge Scholl betrifft, kann ich nur sagen,
dass sie sich mit hoch philosophischen Fragen befasst bzw. solche

Bücher liest. So wurde z. B. bei meiner Festnahme das Buch "Panorama" gefunden, das mir die Inge Scholl zu Weihnachten geschenkt hat. Wie aus einem Brief vom 23.12.1942, den mir die Inge Scholl geschrieben hat, hervorgeht, habe ich der Familie Scholl während der Inhaftierung des Vaters Scholl einige Liebesdienste erwiesen und dadurch deren mir zugezogen. Das bei mir sichergestellte Telegramm vom 23.1.1943 stammt von einer Frau H a h n die mir von München aus mitgeteilt hat, dass sie im Hotel "Wolf" abgestiegen sei, wo sie sich im Falle eines Fliegeralarms aufhielte. Dieses Telegramm hat mit den Beziehungen zur Familie Scholl nichts zu tun. Die bei mir vorgefundene Aufstellung (34 Blatt) rührt von meinem Schreibfräulein J o s e n h a n s her, das auf meine Weisung hin eine Bestandsaufnahme über meine privaten Bücher im Büro gemacht hat.

Ich komme nun wieder auf die Familie Scholl zurück. Als ich in den Monaten September und Oktober 1942 zur Geschäftsaushilfe in die Wohnung der Scholl's gekommen bin, habe ich u. a. auch die Sophie Scholl, die damals in einer Fabrik in Ulm beschäftigt war, einige Male gesehen und mit ihr gesprochen. Über politische Dinge habe ich mit Sophie Scholl nicht gesprochen. Es war dazu auch nicht die passende Zeit, nachdem sich ihr Vater in Haft befand und die ganze Familie darüber sehr traurig gestimmt war. Über den Werner Scholl, der meines Wissens früher beim RAD war, kann ich überhaupt keine Auskunft geben.

Wenn ich befragt werde, wann und bei welcher Gelegenheit ich den Hans Scholl kennengelernt habe, so gebe ich dazu folgendes an: Bis zum November 1942 wusste ich lediglich, dass Hans Scholl Medizin studiert. In ein Gespräch, woraus ich die politische Einstellung des Hans Scholl kennen gelernt hätte, bin ich bis dahin gar nicht gekommen. Scholl sen. ist einige Zeit nach seiner Entlassung im Jahr 1942 noch einmal bei mir im Büro gewesen, wobei wir hauptsächlich über die von mir getätigte Geschäftsaushilfe gesprochen haben. In meine Wohnung ist Scholl sen. Damals nicht gekommen. ./.

f. 5^v

Glaublich im November 1942 kam völlig unerwartet Hans Scholl in mein Büro nach Stuttgart. Er kam um diese Zeit nicht unangemeldet zu mir, sondern hat von Stuttgart aus angerufen, ob er mich sprechen könne. In Begleitung des Hans Scholl befand sich damals ein Medizinstudent, der mir zwar vorgestellt wurde und ich jetzt diesen Namen jedoch nicht mehr nennen kann. Auf meine Frage in welchem Verhältnis Hans Scholl zu seinem Begleiter stehe, wurde mir gesagt, dass beide mitsammen an der Front gewesen seien. Hans Scholl erzählte mir, dass er zum Medizinstudium beurlaubt worden sei und dass es noch nicht entschieden sei, ob sein Vater das Ge-

schäft als Bücherrevisor schliessen müsse oder nicht.

Schliesslich ging Hans Scholl auf den eigentlichen Grund seines Besuches über und führte an, dass die Münchner Studenten, die von der Front zurückgekommen seien, den Krieg satt hätten .
15 Um dieses in die Tat umsetzen zu können, sei vor einiger Zeit bereits eine Aufklärungsschrift "Die weisse Rose" erschienen oder herausgegeben worden. Ich kann mich nicht erinnern, dass sich Hans Scholl oder sein Begleiter etwas als Herausgeber dieser Aufklärungsschrift bezeichnet hätten. Eine solche wurde mir von den
20 beiden auch nicht gezeigt. Hans Scholl sprach in diesem Zusammenhang davon, dass er beabsichtige, die Universitäten im Reiche zu besuchen, um dort die Stimmung in der Studentenschaft festzustellen. Weiter sprach Hans Scholl davon, dass in der Münchner Studentenschaft die Parole "Gerechtigkeit für alle" bereits einen
25 grossen Umfang angenommen habe. Aus seinen Auslassungen habe ich jedenfalls entnehmen können, dass Hans Scholl mit dem Gedanken umgeht, ~~xxxxxxx~~ die Fortdauer des Krieges abzukürzen bzw. einen Putsch herbeizuführen. Auf meine Frage, was ich persönlich mit dieser Sache zu tun haben solle, sagte Hans Scholl, dass ich
30 da weiter nicht mitmachen bräuchte, sondern nur Geld zu diesem Unternehmen hergeben solle. Ohne das Ansinnen ernst zu nehmen, habe ich Hans Scholl mehr im Spass gefragt, ob ich ihm wohl die Fahrtauslagen von München nach Stuttgart bezahlen solle. Darauf deutete Hans Scholl an, dass sein Kommen mit der Bezahlung dieser
35 Fahrtkosten weniger etwas zu tun habe. Ich fragte Scholl wieviel Geld ich ihm eigentlich geben solle. Darauf gab Scholl gar keine Antwort. Um das Gespräch weiter zu führen, fragte ich dann Scholl, wollen Sie vielleicht 1000 Mark oder 500 Mark haben? Ich erhielt von Scholl die Antwort: "Nein, soviel brauche ich nicht,

f. 6^r

6

es genügt auch ein kleinerer Betrag." Aus meinen Andeutungen wird Hans Scholl wahrscheinlich nicht herausbekommen haben, ob ich zur Hergabe von Geld bereit sei oder nicht, denn ich muss gestehen, dass ich in diesem Falle dem Scholl eine klare Antwort geben hätte
5 müssen. In dieser unbestimmten Situation zog es Scholl vor, mein Büro zu verlassen mit dem Bemerkten, dass er später nochmal bei mir vorbeikommen wolle. Dieses plötzliche Abbrechen unserer Unterredung begründete Scholl damit, dass sie sowieso höchste Zeit hätten zum
10 Bahnhof zu kommen, weil sie noch irgendwo hinfahren müssten. So viel ich mich heute noch erinnern kann, wollte Scholl nach Umfluss von etwa drei Wochen wieder bei mir vorbeikommen. Mir wird das Lichtbild des Alexander S c h m o r e l l vorgezeigt. Dieser Mann war es, der Hans Scholl bei seinem ersten Besuch ~~bei mir~~ begleitet hat.

15 Als die beiden mein Büro verlassen hatten, bin ich mit mir

12

selbst mehr und mehr dahin übereingekommen, dass ich zu einem solchen Unternehmen kein Geld hergeben werde. Dagegen muss ich aber gestehen, dass ich meine nun gefasste Absicht dem Scholl in keiner Weise mitgeteilt habe. Ich habe das schon deshalb nicht tun können, weil ich die Adresse des Hans Scholl nicht wusste. 20 Dass ich mir diese Adresse auch bei den Eltern des Scholl erhol-
len hätte können, habe ich gar nicht überlegt, weil ich der ganzen Angelegenheit keinen besonderen Wert beimessen konnte.

Nach etwa drei Wochen (meines Wissens war es noch vor Weih-
nachten 1942) kam Hans Scholl allein, wie vorausgesetzt, wiederum 25 in mein Büro und erklärte mir, dass er nun die Verbindung mit der Universität Stuttgart aufgenommen habe. Aus seinen weiteren Äusserungen konnte ich jedenfalls entnehmen, dass es dem Hans Scholl in der Zwischenzeit gelungen sei, innerhalb der Universität Stutt-
gart gleiche Gesinnungsgenossen für sein Unternehmen gefunden zu 30 haben. Wörtlich äusserte sich Hans Scholl dahingehend, dass er beabsichtige, in der Universität Stuttgart Flugblätter verteilen zu lassen, um auch die Studenten die/^{ser}Universität für seine Sache zu gewinnen. Da mir das Unternehmen des Scholl jetzt in der Kriegs-
zeit gefährlich erschien, habe ich ihn an das Wohl und Wehe seiner 35 Familie erinnert und ihn vor weiteren diesbezüglichen Handlungen gewarnt. Dabei gewann ich den Eindruck, dass meine Ermahnungen bei Hans Scholl zwecklos seien, denn ich musste erkennen, dass es sich bei ihm um einen Fanatiker handelt, der von seiner Idee nicht ab-
zubringen ist. 40 ./.

f. 6^v

Trotzdem stellte Hans Scholl das Ansinnen, ich solle ihm Geld für sein Unternehmen geben. Einen bestimmten Betrag nannte Hans Scholl nicht. Er führte nur aus, dass die Studenten in München nicht in der Lage seien, ohne fremde Hilfe diese An-
gelegenheit zu finanzieren. Ich gab dem Scholl zu erkennen, dass 5 ich nicht gewillt sei, für so etwas Geld herzu=geben. Diese ab-
lehrende Haltung hat Hans Scholl sehr bedrückt, vielleicht/^{war er}so-
gar über mein Verhalten beleidigt, denn er hielt sich dann gar nicht mehr lange in meinem Büro auf, sondern ist nach kurzer
Verabschiedung weggegangen. 10

Vorhalt: Ihre Angaben entsprechen in dieser Beziehung nicht der Wahrheit, wollen Sie nicht lieber sagen, wieviel Geld Sie dem Scholl bei dieser Gelegenheit übergeben bzw. in Aussicht gestellt haben?

15 Antwort: Ich habe Scholl bei dieser Gelegenheit kein Geld gegeben und ihm auch nicht in Aussicht gestellt, dass er solches von mir bekommen könnte.

Wenn mir neuerdings vorgehalten wird, dass meine Angaben in dieser Beziehung nicht der Wahrheit entsprechen, ~~xxxxxxxx~~

20 so will ich die Wahrheit angeben. Der erste Besuch des Scholl
auf meinem Büro verlief wie er vorgehend geschildert ist. Ich
muss noch ausführen, dass Scholl szt. von mir auch ~~xxxxxxx~~
die Stimmung in Stuttgart erfahren wollte. Ausserdem muss ich
berichtigen, dass ich Scholl bei seinem ersten Besuch nicht
25 so ganz im Unklaren darüber gelassen habe, ob ich ihm Geld ge-
ben wolle oder nicht. Ich sehe deshalb ein, dass Scholl nur
aus diesem Grund ein zweites Mal überhaupt zu mir kommen konn-
te. Als Scholl das zweite Mal zu mir kam, fragte er mich, ob
er nun von mir Geld bekommen könnte. Daraufhin habe ich ihm
30 RM 500.-- (Papiergeld) übergeben. Eine Quittung habe ich nicht
verlangt und auch nicht erhalten. Über den Verwendungs-
zweck machte Scholl die Andeutung, dass er dieses Geld zu einer
Orientierungsreise hernehmen werde. Dabei ging ich von der An-
nahme aus, dass Scholl mit seiner Idee nirgends Anklang fin-
35 den wird, weil mir die ganzen Bestrebungen des Scholl viel zu
phantastisch und aufgeblasen vorgekommen sind. Ich hebe beson-
ders hervor, dass ich mich aus Gutmütigkeit zu dieser Geldher-

f. 7^r

7

gabe bereit erklärte und im übrigen angenommen habe, dass Scholl
bei der restlosen Verausgabung dieses Geldbetrages für seine Rei-
se, dann auch mit seinen Plänen am Ende angelangt sein wird.
Jedenfalls haben mir Scholl und sein Begleiter beim ersten Besuch
5 ihre eigentlichen Pläne bzw. von der Tatsache, dass sie sich mit
der Herstellung und Verbreitung von staatsfeindlichen Druckschrif-
ten befassen würden, keine so klaren Andeutungen gemacht, dass
ich das ganze als eine staatsfeindliche Aktion betrachten hätte
können. So hat mir z. B. Scholl bei seinem zweiten Besuch gesagt,
10 dass er nun die Städte Köln am Rhein und Berlin bereisen werde,
um dort die Stimmung des Volkes in Erfahrung zu bringen. Ich muss
also den Vorwurf, dass mir Hans Scholl und Alexander Schmorell
vor meiner Geldhergabe ihre Herstellung und Verbreitung von staats-
feindlichen Druckschriften ganz offen mitgeteilt haben, als unzu-
15 treffend zurückweisen. Hinsichtlich des Zeitpunktes, ob die beiden
im Dezember 1942 in Stuttgart gewesen sind oder ob zum mindestens
der zweite Besuch durch Scholl im Januar abgestattet wurde,
kann ich augenblicklich keinen näheren Hinweis geben. Jedenfalls
war, wo mich Scholl und Schmorell gemeinsam besuchten und dass
20 als zweiter Besuch durch Scholl allein der Januar 1943 oder schließ-
lich sogar ~~der~~ Ende Dezember in Frage kommt. Nachdem ich Scholl
den Geldbetrag von RM 500.-- übergeben hatte, verliess er mein
Büro, um sich dann in der Folgezeit nicht mehr bei mir sehen zu
lassen. Mein Büro befindet sich in Stuttgart, Tübingerstr. 1/II.
25 Dort ist die Geldübergabe erfolgt. Scholl und Schmorell sind an-
lässlich dieser beiden Besuche in meine Wohnung überhaupt nicht

gekommen. Meine Ehefrau weiss von dieser Geldhergabe überhaupt nichts. Ich habe meiner Ehefrau bis jetzt jeden Monat das übliche Haushaltsgeld gegeben und über diesen Fall weiter mit ihr
30 nichts gesprochen. Lediglich nach meiner Festnahme, kurz vor Abgang des Zuges in Stuttgart, habe ich ihr bei der Verabschiedung gesagt, dass ich wegen einer Angelegenheit, die mit der Familie Scholl zusammenhängt, in München benötigt werde bzw. festgenommen sei. Ich mache diese Angaben hinsichtlich der Mitschuld meiner
35 Ehefrau nicht um sie zu decken, sondern, weil sie tatsächlich von dieser Geldhergabe an Scholl kein Wissen hat. Im übrigen pflegte meine Ehefrau überhaupt nicht in das Büro zu kommen oder in meinem Geschäftsbetrieb Einsicht zu nehmen. So war es also möglich, ./.

f. 7^v

dass ich ihr gegenüber den verausgabten Betrag von RM 500.-- verheimlichen konnte.

Ich habe darüber, bis zu meiner Festnahme (2.3.43) auch sonst mit niemandem gesprochen. Nachdem die Kriminalbeamten
5 in meinem Büro eine Durchsuchung vorgenommen hatten und ich in Kenntnis gesetzt worden bin, dass gegen mich eine Untersuchung eingeleitet wird, habe ich meinem Vetter Albert Grimminger kurz davon Mitteilung gemacht. Dieser Grimminger ist z. Zt. in meinem Büro aushilfsweise tätig.

10 Ich kann keine Angaben darüber machen, ob Scholl und Schmorell in Stuttgart oder an anderen Orten für ihre hochverräterischen Pläne ausser mir noch weitere Geldgeber gefunden haben. Scholl und Schmorell hatten es bei ihrem Besuch sehr eilig und haben mir bestimmt keine Personen genannt, mit denen sie in Verbindung
15 treten wollten.

Zusammenfassend möchte ich nun sagen, dass ich aus reiner Gutmütigkeit das Geld hergegeben habe, dass ich dabei niemals annahm, dass die beiden in der Lage sind, sich staatsfeindlich zu betätigen. Zudem war ich der Überzeugung, dass Scholl das
20 Geld verreisen werde und dass er bei den Erfahrungen, die er im Reich macht, die Aktionen der beiden damit ihr Ende finden würden. Als ich zufällig im VB von den Taten der Scholl's las, war ich geradezu entsetzt über die Handlungsweise der beiden und dabei habe ich eingesehen, dass ich in eine sehr
25 schwierige Angelegenheit hineingeraten bin."

V. g. u. u.

Eugen Grimminger

.....

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Zahlreiche Anstreichungen, die hier nicht wiedergegeben werden und für eine Analyse der polizeilichen bzw. staatsanwaltlichen Verfolgung von Bedeutung sein können; Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 03.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, mittelbarer Urheber ist Eugen Grimminger als Beschuldigter, unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer. Die Anwesenheit einer protokollierenden Verwaltungsangestellten, eventuell von Elfriede Maier (vgl. E02), ist anzunehmen (vgl. E07). ◻ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* sowie *Transparenz* und *Faktizität* werden später Aussagen zu treffen sein.² ◻ *Relevanz*: I.

² Vgl. E07-E08 sowie die Tonaufnahmen (ungeschnittenes Material mit Wiederholungen) zu »Die weiße Rose«, Abendschau des SWR am 22.02.1968, Archiv des SWR, W0521897, 60.-64. Min.; und KISSENER 1993a, 124. 130f; ZIEGLER 2000, 94f.

E02 Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zur Vernehmung von Alexander Schmorell am 03.03.1943³

Zusatz des Unterzeichneten: Alexander Schmorell wurde befragt, was er zu dem Verteidigungsvorbringen des Grimminger zu sagen
30 habe. Dabei gab Schmorell an, dass er sich entgegen seinen
Angaben vom 1.3.43 heute an den Wortlaut, wofür sie von Grim-
minger Geld gefordert hätten, nicht mehr genau erinnern kön-
ne. Am 1.3.1943 hat Schmorell von sich aus angegeben, dass sie
35 (Scholl und Schmorell) bei ihrem Besuch von der Herstellung
und Verbreitung staatsfeindlicher Flugblätter gesprochen und
dafür von Grimminger Geld gefordert haben.

Anwesend:

Elfriede Maier, VA.

Aufgenommen:

Schmauß, KS.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Aktenvermerk in einem geheimpolizeilichen Vernehmungsprotokoll. ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Unterstreichungen; Folierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Ludwig Schmauß diktiert Elfriede Maier den Text am 03.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, nachdem Alexander Schmorell nach der Vernehmung von Eugen Grimminger noch einmal vernommen wurde. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention:* Ermittlungsroutine. ◦ *Transparenz:* I, III. ◦ *Faktizität:* IIa. ◦ *Relevanz:* I.

³ Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 03.03.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 7, f. 7^v.

E03 Zweite Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei München am 03.03.1943⁴

f. 8^r

8

II A/So.

München, den 3.März 1943.

Fortsetzung der Vernehmung .

Aus der Haft vorgeführt, gab Eugen G r i m m i n g e r,
Personalien bekannt, noch folgendes an :

5 " Jch wurde nach meiner Entlassung aus dem Heeresdienst
nicht auf Grund meiner politischen Einstellung, sondern vom
Amtsvorstand des Oberamtes in Crailsheim als Leiter des dorti-
gen Kommunalverbandes eingesetzt. Jn dieser Eigenschaft wurde
ich vom dortigen Arbeiterrat bekämpft und versucht,mich meines
10 Amtes zu entheben . Jch verweise in diesem Zusammenhang auf Pres-
seangriffe gegen meine Person (Fränkischer Grenzbote,Crails -
heim 1920/21), weil ich mir in meine Geschäfte nicht hinein -
greifen lassen wollte. Jch bekenne mich als ein Gegner der szt.
Räteregierung. Wahrscheinlich habe ich ~~ich~~ auch zur Nationalver-
15 sammlung gewählt. Jm übrigen wurde ich damals als Heimwehr-Führer
beim Oberamt in Crailsheim vereidigt. Jn der Folgezeit habe ich
"Bayerische Volkspartei gewählt".

Welcher politischen Richtung zu dieser Zeit der Bürger -
meister Robert Scholl in Jngersheim angehörte, vermag ich nicht
20 zu sagen. Scholl war dort während des Krieges Bürgermeister,über
den ich Näheres nicht erfahren habe.

Auf die Frage, warum sich Hans Scholl gerade an mich ge -
wendet hat, um für seine staatsfeindlichen Handlungen Geld zu be-
kommen, kann ich nur die Antwort geben, dass dieser Hinweis von
25 Robert Scholl, also vom Vater des Hans Scholl gekommen sein kann,
weil ich dessen Vertretung übernommen hatte. Hans Scholl hat
sich bei seinem ersten Besuch schon so deutlich ausgedrückt,daß
ich mir vorstellen konnte, die Beiden würden auf einen Umsturz
hinarbeiten. Was damals wörtlich gesprochen wurde, kann ich
30 nicht mehr genau wiederholen. Jch sehe jetzt ein, dass es das
Richtigste gewesen wäre, wenn ich den Beiden die Türe gewiesen
hätte. Jch weiß jetzt auch, dass ich zur Anzeigeerstattung ver-
pflichtet gewesen wäre. Es ist mir unbegreiflich, wie ich trotz-
dem dazu gekommen bin, dem Hans Scholl für seine Zwecke 500 RM.
35 zu geben. Jch habe jedenfalls damit gerechnet, daß die Beiden

-/-

⁴ Fortsetzung der Vernehmung von Eugen Grimminger durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 03.03.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 7, f. 8.

f. 8^v

vor Erreichung ihres Zieles keine Geldmittel mehr haben werden und so der heutigen Staatsführung kein Schaden erwachsen könnte. Beim ersten Besuch hat Hans Scholl bei mir Bedenken gegen eine Geldhergabe hervorgerufen, weil davon die Rede war, daß sie
5 von München aus einen Putsch herbeiführen wollten. Beim zweiten Besuch hat Hans Scholl davon weniger gesprochen, sondern mehr seine Reisen in verschiedene deutsche Städte unterstrichen, so - daß ich mich bewegen ließ, Geld herzugeben. Ich sehe es ein, daß ich das nicht tun hätte dürfen. "

10 Aufgenommen:

Schmauß, KS.

Vorgelesen u. unterschrieben:

Eugen Grimminger

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Eine Anstreichung bei f. 8^v Z. 26-29; Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 03.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, mittelbarer Urheber ist Eugen Grimminger als Beschuldigter, unmittelbarer Urheber ist Ludwig Schmauß als Vernehmer. Dieser führt vermutlich selbst das Protokoll (vgl. E07). ◻ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* sowie *Transparenz und Faktizität* werden später Aussagen zu treffen sein.⁵ ◻ *Relevanz*: I.

⁵ Vgl. E07-E08 sowie die Tonaufnahmen (ungeschnittenes Material mit Wiederholungen) zu »Die weiße Rose«, Abendschau des SWR am 22.02.1968, Archiv des SWR, W0521897, 60.-64. Min.; ebenso KISSENER 1993a, 124. 130f; ZIEGLER 2000, 94f.

E04 Vermerk der Geheimen Staatspolizei München zur Sicherstellung der Schreibmaschine von Kurt Huber am 03.03.1943⁶

II A -Sko/Gei.

München, den 3. März 1943

V e r m e r k .

Die Sicherstellung der Schreibmaschine des Beschuldigten
20 Kurt H u b e r wurde am 2.3.43 durch Gend-Hauptw.Fleisch=
mann des Gend-Postens Gräfelfing durchgeführt.
Die Schreibmaschine Marke "Jdeal" mit Firmenzeichen "S & N"
und Firmenschild " Alfred Bruck, Schreibmaschinenhaus München"
Fabrik.-Nr. 16 505 wurde am 3.3.43 zur Dienststelle der Staats-
25 polizeileitstelle München verbracht.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Aktenvermerk in einem geheimpolizeilichen Vernehmungsprotokoll. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Folierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Eduard Geith verfasst die Quelle am 03.03.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Ermittlungsroutine (vgl. QWR 02.03.1943, E05). ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: IIa. ◦ *Relevanz*: I.

⁶ Vernehmung von Kurt Huber durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 02.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 7, f. 15^v (abgedruckt in SCHUMANN 2008 [Faksimile], 497; HUBER 2009, 150 [mit Kommentar]).

E05 Schreiben des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Stuttgart an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof am 03.03.1943⁷

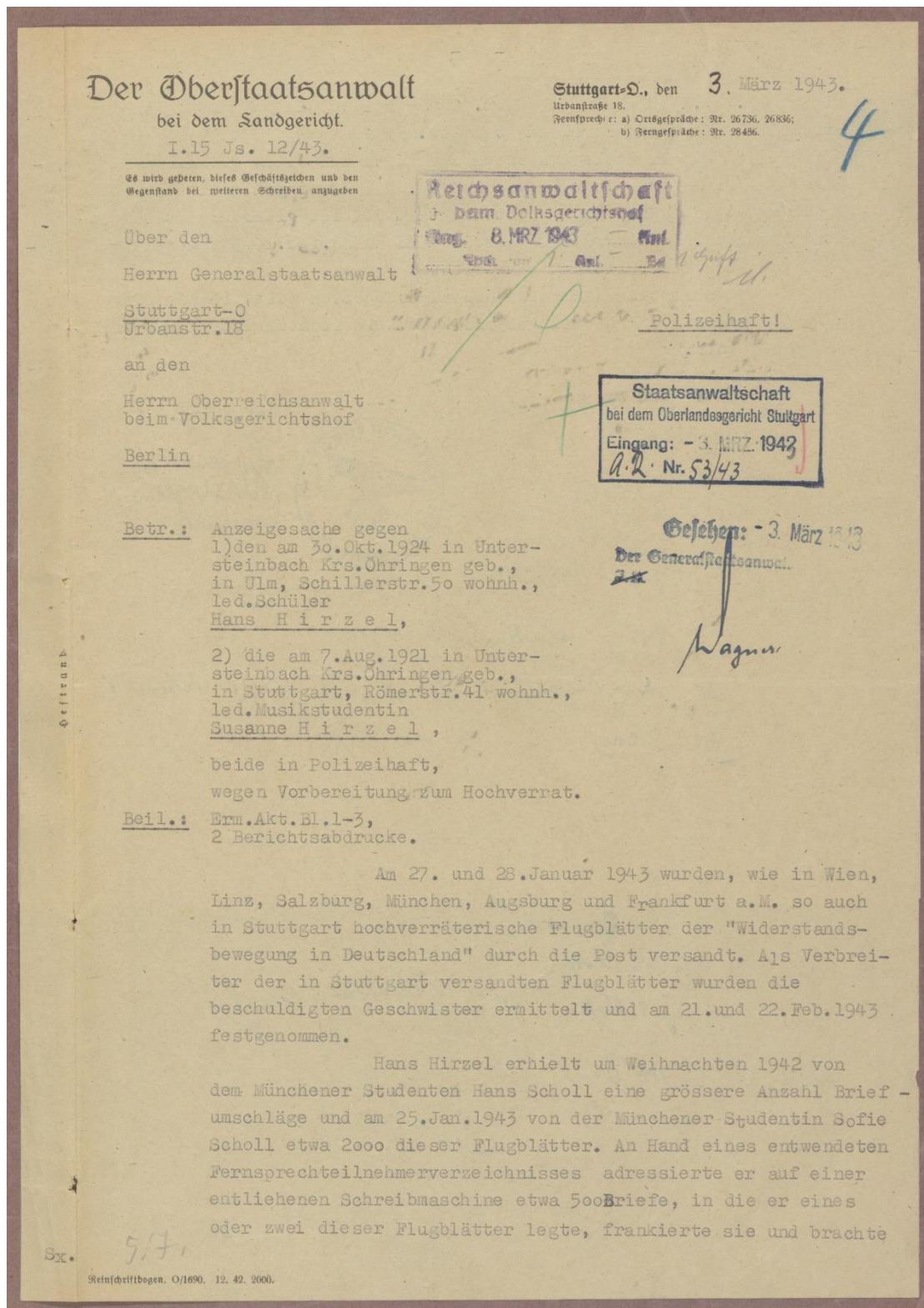


Abb. 5: f. 4^r des Schreibens des Oberstaatsanwalts Stuttgart vom 03.03.1943

⁷ Schreiben des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Stuttgart an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 03.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 4, f. 4.

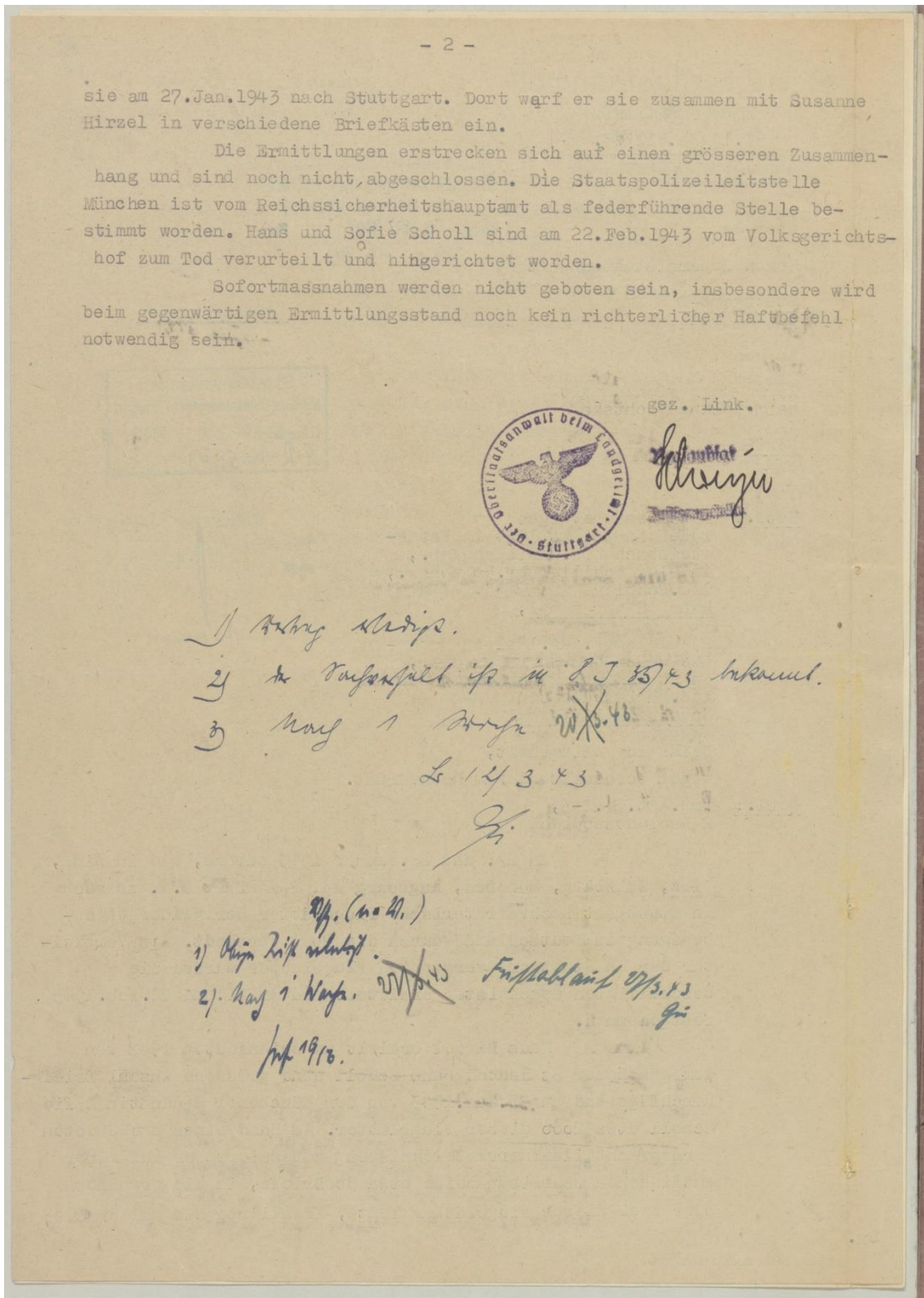


Abb. 6: f. 4^v des Schreibens des Oberstaatsanwalts Stuttgart vom 03.03.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Staatsanwaltlicher Sachstandsbericht. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Zahlreiche Bearbeitungsvermerke und Stempel; Folierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 03.03.1943 im Landgericht Stuttgart, als verantwortlich zeichnet eine bislang nicht näher identifizierte Person namens Link. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Stuttgart berichtet dem Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof zu den Ermittlungen zu Hans und Susanne Hirzel. ▫ *Transparenz*: I. ▫ *Faktizität*: I. ▫ *Relevanz*: I.

E06 Verbindungsverfügung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof im Strafverfahren gegen Hans und Susanne Hirzel am 03.03.1943⁸

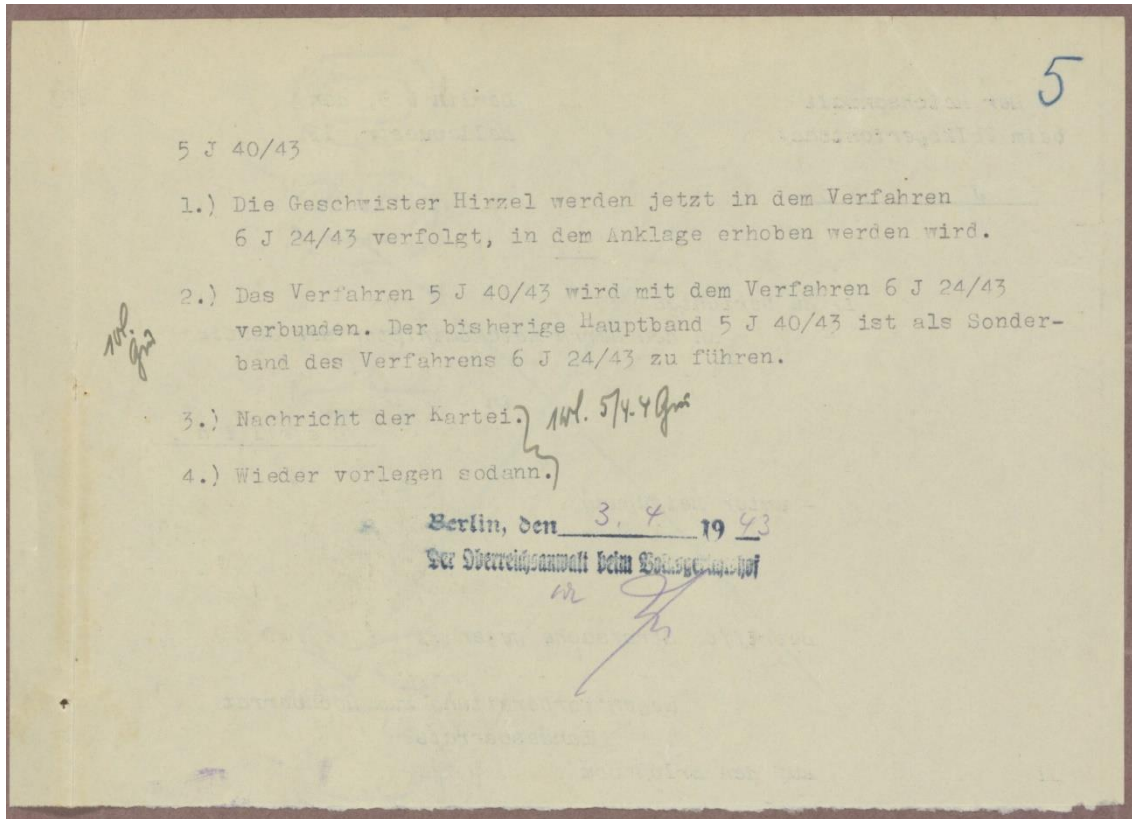


Abb. 7: Verfügung von Adolf Bischoff vom 03.03.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Paraphe und Stempel). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Staatsanwaltliche Verbindungsverfügung. ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Bearbeitungsvermerk; Folierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Adolf Bischoff verfasst die Quelle am 03.03.1943 in seinem Amtszimmer in Berlin. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Staatsanwaltliche Routine in der Strafverfolgung. ◻ *Transparenz*: I. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

⁸ Verbindungsverfügung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 03.03.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 4, f. 5.

N02 Brief von Kurt Huber an seine Familie am 03.03.1943⁹

3. März 1943

Geliebte Clara und Kinderlein!

Eben erfuhr ich, dass Du heute schon wieder hier warst.

Herzlichen Dank für die Sachen. Nur Krügen 39 bräuchte ich

5 *noch, weil keiner passt. Den Scheck konnte ich nicht abgeben;*

hast Du selbst noch ein Scheckheft? Ist Wolfi noch in Uffing?

Vielleicht darfst Du mir noch dieser Tage schreiben. Ich sehne

mich so nach Nachricht von Euch und umarme Euch von Herzen.

Vater

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Manuskript). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Der Polizeizensur unterliegender Brief aus der Haft an Angehörige. ◻ *Zustand:* Die Quelle ist als Kopie vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Kurt Huber verfasst die Quelle am 03.03.1943 im Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Aufrechterhaltung des Familienlebens unter den Bedingungen von Polizeihaft und Zensur: Verbundenheit mit den Angehörigen und Alltagsorganisation. ◻ *Relevanz:* I.

⁹ Brief von Kurt Huber an Clara, Birgit und Wolfgang Huber vom 03.03.1943, abgedruckt in W. HUBER 2018, 173. Die Quelle wird zu einem späteren Zeitpunkt nach dem Original ediert.

N01 Entscheidung des Dreierausschusses der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Ausschluss von Willi Graf vom Hochschulstudium¹⁰

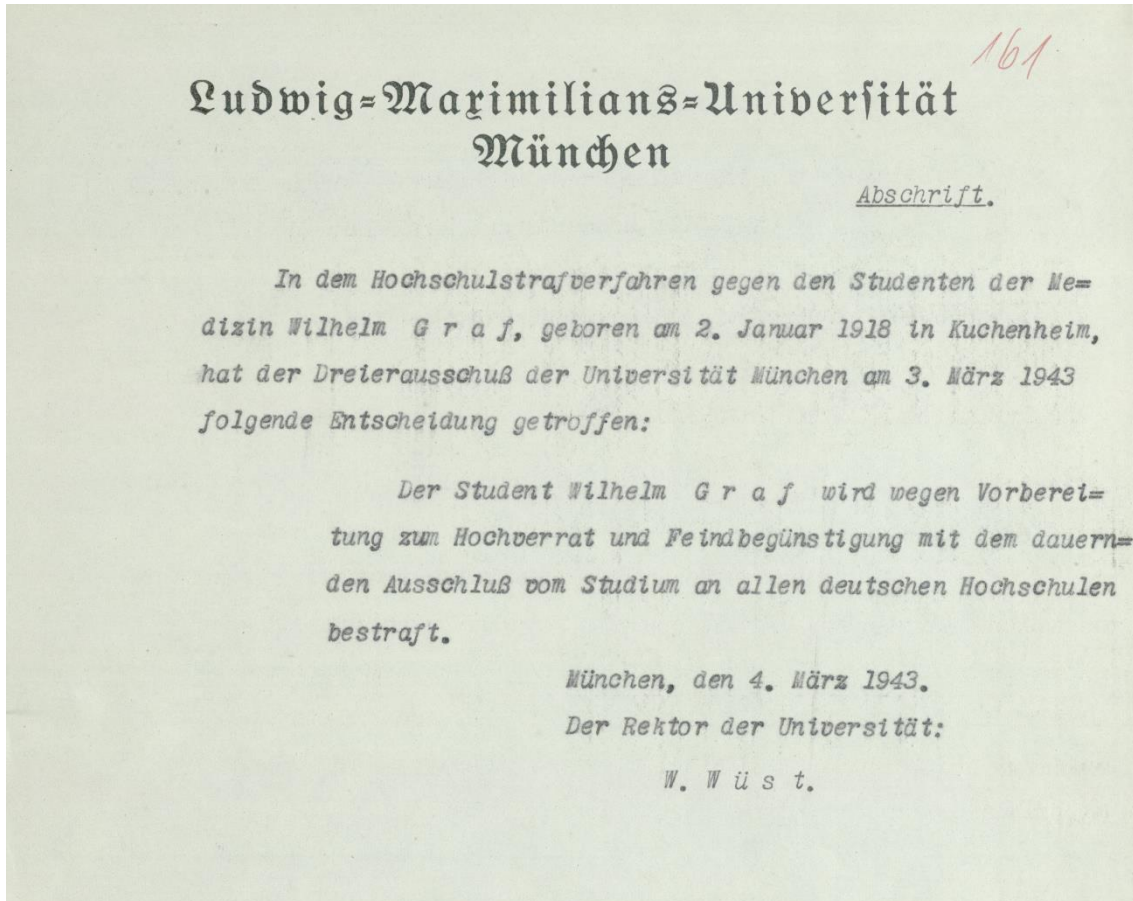


Abb. 8: Ausschluss von Willi Graf vom Hochschulstudium durch die LMU vom 03.04.1943 (graphische Bearbeitung durch d. Ed.)

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Dokument über den Hochschulausschluss eines Studierenden (Abschrift). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliiierung. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Walther Wüst verfasst als Vorsitzender des Dreier-Ausschusses¹¹ die Quelle am 04.03.1943 in seinen Amtsräumen in der Universität. Die Mitwirkung von Liselotte Adam als Sekretärin ist anzunehmen. ◻ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber fungiert als akademischer Spitzenfunktionär des NS-Staates, die Intention ist der rechtswirksame Ausschluss des Beschuldigten von allen Hochschulen analog zu den Universitätsstrafen für die Geschwister Scholl und Alexander Schmorell. ◻ *Faktizität*: I. ◻ *Relevanz*: I.

¹⁰ Entscheidung im Hochschulstrafverfahren der Ludwig-Maximilians-Universität gegen den Studenten Wilhelm Graf vom 04.03.1943, UAM, Stud-Straf-260, f. 161

¹¹ Der Dreier-Ausschuss besteht aus dem Rektor, dem Gaudozentenführer und den Gaustudentenführer; an dieser Entscheidung sind neben Walther Wüst also auch Ernst Bergdolt und Julius Doerfler beteiligt.

E07 Bericht von Eugen Grimminger zum 03.03.1943 [I]¹²

Als es Tag wurde, wurde die Verdunkelung entfernt, die Zelle gelüftet. Abends hatte es Wurst gegeben, sie lag noch da. Ob ich sie nicht wolle ? - Nein - nein, ich bin Vegetarier-ich esse kein Fleisch und keine Wurst. Vielleicht lernst Du es noch, meinte der Augsburger, auch wenn es vom Pferd ist. Dann wurde die Falle gemacht- aufgeklappt, vorschriftsmässig der Boden nass aufgewaschen mit Wasser aus dem WC. Das war meine erste Nacht - und was lag an Gedanken dazwischen. Acht Uhr - Schlüsselrasseln - die Türe geht auf : Grimminger zur Vernehmung. - -

S. 34

- 34 -

Erlebnisse

Ich wurde von meiner Zelle von einem Gestapo-Beamten in Empfang genommen, der sich Mühe gab sehr höflich zu sein. Er war der Beamte der in Zukunft für mich maßgebend sein sollte. Er sah sehr bieder aus und machte den Eindruck eines bescheidenen, mittleren Beamten. Er trug eine Brille, hinter denen die Augen lauerten. Er stellte sich mir vor und bat mich, ihm zu folgen. Er hatte einen Hauptschlüssel, der alle Türen aufschloss. Wir gingen durch einen Gang, der in das Palais Wittelsbach, dem Sitz der Gestapo, führte. Schließlich fuhren wir in dem Aufzug aufwärts. Ich schätze in den vierten Stock. Es waren helle Gänge. Überall Tür an Tür standen Leute, die auf Vernehmungen warteten. Schließlich traten wir in ein grosses Zimmer mit dem Fenster nach dem Hof, wo das Hausarrest war. Ich trat zuerst an das Fenster und orientierte mich. Dann forderte er mich auf, Platz zu nehmen. Es kam eine Sekretärin mit Schreibmaschine, sie schrieb alles was ich dann sagte fünffach. Wo wohl die Abschriften heute alle sind ? Ich wüsste gerne, wie ich mich durch die sechsstündige Vernehmung gewunden habe. Dann nahm er aus seiner Rocktasche eine Pistole und legte sie vor mich auf dem Schreibtisch. Hinter mir war eine Türe, die in ein anderes Zimmer führte. Dann war die Türe da, die auf den Gang führte und in der Ecke rechts ging eine kleine Türe in das andere Zimmer. Ich vermutete, dass dort das Turmzimmer sein müsse. Ich überlegte, wie wohl die einzelnen Räume angeordnet sein mögen.

¹² Eugen Grimminger, Autobiographischer Bericht, StadtA Crailsheim, So 2-81, 33-40, 42f, 44f.

30 Dann die Frage : " Wie kamen Sie eigentlich in diese
Schollaffäre ? " Ich schwieg. Er meinte: " Gut, Sie sind
doch ein gereifter Mensch, wie konnten Sie sich in ein sol-
ches Abenteuer mit den jungen Leuten einlassen ? Sie sind
der Älteste. Sie müssten doch wissen, dass dies nicht gut
35 gehen konnte. Zudem, was wollten Sie denn eigentlich ? "
Ich war mir klar, dass die ersten Worte mich unter Um -
ständen festlegen würden - denn ich wusste ja nicht, was
er wusste. Mir versagte die Speicheldrüse. Schliesslich

S. 35

- 35 -

musste ich ja etwas sagen. Er hatte Geduld. O, er hatte Zeit ,
er konnte ja warten, bis ich reden würde.
Er frage weiter : "Sie kennen die Familie Scholl ? " Ja.
5 Nun, was wissen Sie von dieser Familie ? Das also war ein
völlig ungefährliches Gebiet. Hier konnte ich reden und Zeit
gewinnen - Zeit gewinnen. Ich erzählte, dass ich den Vater
Scholl schon seit bereits 25 Jahren kenne. Damals hatten wir
amtliche Berührung. Er sei ein grosser Idealist und habe sich
10 stets sehr um das Wohlergehen seiner Familie bemüht. Er habe
aber auch gerungen für die Menschen, die sein Weg kreuzten,
Gutes zu tun erreichen."Er sei aber ein Gegner des National-
sozialismus." Das weiss ich nicht. " Er sei Sozialist ". Ich
glaube nicht - dass er irgendeiner Partei angehört, aber er
15 sei ein sozialer Mensch." Er hasse Hitler" - Ich weiss da
nicht - ich hätte doch nie mit ihm darüber gesprochen.
" Aber Sie wissen doch, dass er zu Gefängnis verurteilt war"
Warum ? " Nun, weg Heimtücke - " Gut, und solange er sass,
haben Sie ihm seinen Betrieb weitergeführt - er ist Kollege
20 von Ihnen ". " Aber das lässt doch auch Schlüsse zu auf Ihre
Gesinnung " ! Das mag sein, aber Schlüsse müssen nicht immer
folgerichtig sein. Wir haben ganz weit aussen angefangen
und gingen mit einander eine Spirale. Ich rang um jeden
Zentimeter Boden, oft brach ich auch und wir fingen die Ein-
25 kreisung von neuem an. Je länger die Spirale wurde, desto
gefährlicher wurden die Wendungen. Oft griff er nach der
Pistole ~~und~~ um sie mir ins Blickfeld zu schieben. " Wo lern-
ten Sie Herrn Scholl kennen ? " In der Wohnung seines Vaters,
Ich sah ihn einmal dort - es war vor einem Jahr. Kennen Sie
30 ihn näher ? Nein - . Was sollte ich nun sagen. Dann liess
ich den Faden los und er begann von neuem mich zu jagen.
" Kennen Sie die Sophie Scholl ? " Ja ! " Wann haben Sie
diese kennengelernt ? " Vor einem halben Jahr. "Als sie
in Ulm als Werkstudentin arbeite und mittags zum Essen

35 heimkam! Ich war dort zu Tisch geladen. " Was haben Sie mit den Beiden gesprochen ? " Nun, was man mit jungen Menschen spricht - vom Studium, Beruf u.s.w. " Sind das Antifaschisten ? " Ich habe nicht politisiert, jedenfalls aber halte ich sie für ganz hervorragende, junge, ideale

S. 36

- 36 -

Menschen. " Wissen Sie, dass die beiden schon einmal verhaftet waren ? " Ja - ich glaube mich dunkel erinnern zu können. Hans war Fähnleinführer in der HJ - und Sophie Ringführerin im BDM. Wir unterhielten uns nun über die jungen Leute - ich wich aus . Er griff an - und so ging es hin und her. Er suchte mir Unwahrheiten nachzuweisen, um mich dann damit schlagen zu können. Ich mühte mich ab, ihm zu entlocken, was er wusste. Es war ein Fechten mit ungleichen Waffen. Nun ging er auf mich über - " Sie lesen sehr viele chinesische und buddhistische Literatur - warum ? " Weil ich Gewalt in jeder Form ablehne. " Dann lehnen Sie auch den Nationalsozialismus ab ? " " Behaupten Sie, dass dies Gewaltherrschaft ist, fragte ich dagegen. - " Sie verwerfen den Krieg ? " Ja, ich bin Pazifist ! " Aus religiösen Gründen ? Nein - aus ethischen, denn wenn die Religionen ihrer Aufgabe gerecht würden, müssten ihre Verkünder gegen den Krieg auftreten ! " Glauben denn Sie, dass es je möglich ist, ohne Anwendung von Gewalt etwas zu erreichen ? " Schauen Sie Gandhi, er erschüttert mit seiner Lehre von der Gewaltlosigkeit ein Weltreich." Aber Sie sind doch Anhänger der Gewalt, sonst hätten Sie sich nicht mit Scholl verbunden. " Jetzt wird es gefährlich. Ich kann nicht mehr ausweichen - ich muss nun endlich den Faden wieder aufnehmen. Ich schweige, ich schaue hinaus nach dem klarblauen Himmel und denke an daheim. Was weiss er ? Schliesslich, wie lange wollen wir philosophische und religiöse Debatten führen, die können interessant sein um zu begreifen, was Sie veranlasste, bei dieser Widerstandsbewegung mitzumachen. Aber es geht doch schliesslich um ganz, ganz andere Fragen, um viel einfachere Dinge. Ich merkte, wie er nervös wurde. Es war schon Mittag vorüber. Er sah alle Augenblicke auf die Uhr - die Sekretärin schien Hunger zu haben. Da kam aus der schmalen Ecktüre ein hoher SS - Funktionär, klein, zierlich. Der Beamte sprang auf. Sie tuschelten eine Weile miteinander in der Ecke. Dann ging der andere wieder. Wir sassen einander wieder gegenüber. Dann fragte er plötzlich: " Wie oft war Scholl bei Ihnen ? " Ich sagte aufs

gerade hin, zweimal. Allein? Nein, einmal mit einem Studienfreund, einmal allein! Das stimmt, meinte er, wissen Sie, wie der Kollege von Scholl hiess? Nein, habe ich vergessen.

5 Sie werden Scholl gegenübergestellt. Ich glaubte, ich höre nicht recht. Scholl war 6 - 7 Mal bei mir gewesen, und ich habe doch in Zeitung gelesen, dass Scholl schon enthauptet sei. Sollte das eine Überführung gewesen sein? Ich wusste, auf Scholl kann ich mich unbedingt verlassen.

10 Er hatte bestimmt nichts verraten. Ich erwiderte, dies wird kaum möglich sein. Warum?"Scholl ist tot". So, wissen Sie das bestimmt? Ich habe es in der Zeitung gelesen, dass das ihm entschlüpfte, habe ich mir wohl gemerkt und darauf baute ich meine Aussagen. Nun erzählte ich ohne irgendwelche Hemmung den ersten Besuch. Bei dem Scholl und Schmorellmich

15 aufsuchten. Ich erzählte von den Plänen. Ja wussten Sie nicht, dass das Wissen um ein Hochverrat, den man nicht anzeigt, so schlimm ist, wie der Hochverrat selbst. Doch, aber ich habe das doch niemals ernst genommen. Das haben wir doch

20 im letzten Krieg auch mitgemacht. Wir haben auch Pläne gemacht, geschimpft und uns unterhalten, das hat doch damals kein Mensch als Hochverrat angesehen, da wären wir seinerzeit schon strafbar gewesen. Scholl wollte Geld von Ihnen? Ja, aber ich gab ihm keines! Damals nicht, aber Sie sagten ihm, er solle wiederkommen. Nicht zu ihnen, zu einer Firma mit einem Doppelnamen? Was ist das für eine Firma? Das muss eine Täuschung sein, denn er kam auch das 2. Mal zu mir ins Büro. Und wieviel Geld gaben Sie ihm damals? Nun war sie da diese Frage, die ich fürchtete, diese Frage nach dem Geld. Aber

30 schon in Stuttgart hat der Gestapobeamte mich angebrüllt, ich hätte Scholl RM 500.-- gegeben, ich soll es zugeben. Ich habe geleugnet. Also ging es um RM 500.--. Die hat eigentlich Frau Hahn im Hofe der Firma Wächtler und Anders an Scholl ausgefolgt. Soll ich leugnen und es wird weiterge-

35 sucht, dann kommt der ganze Schwindel heraus. Gebe ich es zu, wie motiviere ich es? Es war der dramatische Höhepunkt in der Vernehmung. Ich konnte nicht mehr auf dem Stuhl sitzen bleiben. Ich ging in dem Zimmer auf und ab. Ich trat an das Fenster und sah in den Hof hinab. Ich überlegte, dass es

das beste sei, ich würde hier hinabspringen. Ob ich dazu kam das Fenster zu öffnen. Ich ging im Zimmer umher. Er liess

30

mich gewähren. Nach langer Zeit fragte er, wie lange wollen
5 Sie denn dieses Theater noch fortführen. Sie können Ihre
Lage nur verbessern, wenn Sie ein umfangreiches Geständnis
ablegen. Die bekannten Sprüche, die man auch wieder heute
hört. Was ging mir alles durch den Kopf, ich wusste nun,
dass sie von mir tatsächlich nur von einem Besuch bestimmt
10 wussten, sie wussten nur von einer Geldhergabe. Aber das
was sie wussten, betraf nicht einmal mich. Leugnete ich,
konnte ich wegen Beihilfe zum Hochverrat, weil ich den mir
bekannten Hochverrat nicht angezeigt hatte, zum Tod verur-
teilt werden. Gestehe ich fremde Schuld als meine ein, so
15 entzog ich damit weiteren Nachforschungen den Grund. Aber
das war mir klar, wenn sie weiter nachforschten, fielen
bestimmt mehr Köpfe, wenn ihnen die Aufdeckung gelang.
Wenn ich alles auf mich nahm, fiel nur meiner. Das war mir
ganz klar. Niemand hat grössere Liebe, als dass er sein
20 Leben gebe für seine Freunde. Gelingt mir eine Motivierung
der Hergabe von Geld, so hoffte ich, könnte damit vielleicht
noch etwas gerettet werden. Die Spannung war inzwischen un-
erträglich geworden. Ich war nun im Zentrum der Spirale.
Es war ein Netz geworden. Was tun, was tun - ich wusste
25 es nicht mehr. Er drängte nun, er fürchtete, ich könnte
ihm noch einmal ausbrechen. Oder ich könnte letzten Endes
doch gerade in diesem Falle die Wahrheit sagen - denn ge-
rade diesmal übergab ich das Geld nicht. Es war wohl von
mir - wenn sie alles alles wüssten. Er brauchte ein Ge-
30 ständnis. Er drohte, nun fiel die Maske des Biedermanns -
aber ich war nun völlig Herr der Situation, der Entschluss
lag bei mir, zu tun und zu sagen was ich wollte. Die Ver-
nehmung war so verlaufen, wie ich sie haben musste, um
Handlungsfreiheit zu haben. Ich dachte an meine Frau, was
35 geschah ihr? Freilich, ich konnte ja keine Bedingung an
ein Geständnis knüpfen, oder ich konnte nicht einmal eine
Bitte aussprechen. Es war nun kein Ringen mehr mit den Ver-
nehmenden. Es war ein Kampf mit mir selbst, ein Ringen, mir

S. 39

- 39 -

die Selbstaufgabe abzuzwingen. Ich merkte von Minute zu
Minute die Steigerung der Spannung. Er sann über die Mittel,
die mich zum Sprechen bringen sollten. Ich war zu einem
5 Geständnis dieser Tat bereit, die ich nicht begannen und
suchte noch die Begründung und jetzt hatte ich sie. "Also
wie war es"? Ja, ich habe Scholl Geld gegeben. Wieviel?
Ich weiss es nicht. Ich brauchte nochmals eine Bestätigung.

Wann war dies? Ich glaube am 21.12. Wieviel gaben Sie ihm?
10 Wenn ich mich nicht irre RM 350.--. Es war die Weihnachts-
gratifikation für einen Angestellten. Haben Sie nicht ge-
zählt? Nein, ich entnahm es aus meiner Briefftasche. Wissen
Sie nicht, wieviel Geld Sie in der Tasche haben? Nein,
das kann ich nie so genau sagen auf RM 100.-- oder RM 200.--
15 So, es waren RM 500.--, die einzigen RM 500.--, die Scholl
in seinem Notizbuch stehen hat. Armer guter treuer Scholl,
glaubtest denn Du, das Du einmal Rechenschaft geben
musstest. Gut, dass er nur das 1. Mal aufgeschrieben hatte.
So, nun war das Geständnis da. Er rannte aus dem Zimmer
20 und erstattete Meldung. Er kam zurück, nun können Sie in
die Zelle gebracht werden. Darf ich bitten, dass nachts
das Licht gelöscht wird? Ich werde dafür sorgen - es war
nicht wahr, das Licht brannte weiter. Gut - Bevor ich in
die Zelle gebracht werde, will ich auch sagen, warum ich
25 Scholl das Geld gab. Nun schaute er mich ganz blöd an. Ha,
doch zur Finanzierung seines Hochverrats - seiner "weissen
Rose " - seiner Flugblätter. - N e i n -
Das war ganz anders. Hans Scholl ist tot. Er kam das zweite
Mal zu mir, er war ganz verstört und er erzählte mir, es
30 sei in Berlin eine grosse Widerstandsbewegung aufgefliegen.
Es war kurz vor Weihnachten. Und in dieser Bewegung seien
Freunde von ihm gewesen und um diese Sorge er sich Auch
darum, ob er vielleicht selbst in Gefahr sei. Er habe
aber kein Geld und wolle seine Eltern nichts wissen lassen,
35 um ihnen keine Sorgen zu bereiten. Deshalb bitte er mich,
ich möchte ihm doch einige Hundert Mark geben, dass er
nach Köln und Berlin fahren kann, um sich nach dem Schick-
sal seiner Freunde zu erkundigen.
Dies passte nicht in den Kram des Herrn Gestapoinpektors,
40 es war auch nicht wahr, aber ich beharrte auf der Protokol-

S. 40

- 40 -

lierung, ahnte ich, dass gerade diese Aussage eines Tages
von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte. Ich rechnete
nicht damit, das dies mir eine Erleichterung verschaffen
5 würde, aber ich wollte der ganzen Sache einen harmlosen
Anstrich geben, um weitere Nachforschungen zu verhindern.
Er saß mir nun noch einige Zeit gegenüber und sah auf seine
Akten. Dann stand er auf und sagte : " Wir haben Mittel
alles zu erfahren. Entweder sind Sie wirklich ein harmloser
10 Mensch der in diese Sache hineingeschlittert ist, ohne ei-
gentlich recht zu merken, was er tat, oder Sie sind der ge-

32

rissenste politische Verbrecher, der mir je durch die Hände ging.
[...]

S. 42

- 42 -

15 Nach dem Abendessen wurde ich nochmals herausgeholt. Ich wurde
von den vernehmenden Beamten in verschiedene Zimmer geführt,
schliesslich waren wir wieder im Aufnahmeraum. Er forderte
mich auf, mich auf einen Stuhl zu setzen. Er rückte einen
Tisch zwischen mich und sich. Auf den Tisch stellte er eine
20 Reiseschreibmaschine, spannte einige Bogen ein. Dann fragte er
mich, was haben Sie mir noch zu sagen? Nichts! Wer war in
Stgt. noch an der Stache beteiligt? Es war überhaupt niemand
beteiligt. Was heisst beteiligt, ich habe schon gesagt, wie
es sich zugetragen hat. So, meinte er, dann haben Sie mir
25 wirklich nichts mehr zu sagen. Nein! Eine lange Pause.
Schliesslich frug er mich so nebenbei: "Sind Sie für körper-
lichen Schmerz empfindlich? Ich glaubte nicht recht zu hören.
Es blieb mir einen Moment das Herz stehen. Ich dachte nun
kommt es. Ach, wer frei sein könnte von Furcht, von Schmerz.
30 Ich sagte hart, nein! Sie sind im Grunde genommen ein sehr
weicher Mensch, schauen Sie, es gibt auch Leiden, die viel
schlimmer sind als körperliche Schmerzen, die Sorge um geliebte
Menschen. Nun, Sie brauchen sich jedenfalls keine Sorge machen,
Sie haben eine sehr tapfere Frau. Ich hätte aufspringen mögen
35 und diesen Teufel mit den Fäusten ins Gesicht schlagen, ich
hätte ihm ins Gesicht speien mögen, aber ich blieb sitzen,
gelähmt, aber bis ins Innerste getroffen. Was geschah mit
meiner Frau? Eher hätten sie mich totschiessen, in Stücke zer-
reissen können, nur das nicht. Da sagte er mir, Sie können
40 in Ihre Zelle gehen. Was sind alle körperlichen Schmerzen

S. 43

- 43 -

gegen die Seelenqual, die nun anhub " Sie haben eine tapfe-
re Frau ".

War nun meine Frau verhaftet ? Ich hatte doch ausdrück-
5 lich gesagt, dass sie keine Ahnung davon habe, dass ich
mit dem Scholl irgendwie in Verbindung war. Das wusste
ich, auf meine Frau konnte ich mich unbedingt verlassen.
Sie würde nie reden und nichts verraten und wenn es um
ihr Leben ginge. Sie hat auch stand gehalten bis zu ihrem
10 Tod in den Gaskammern in Auschwitz.-
Als ich in die Zelle zurückkam, entsetzten sich die Mit-

gefangenen über mein Aussehen. Ich sprach nichts mehr. Ich wanderte in der Zelle auf und ab, auf und ab. Wenn ich mich hinlegte, trieben mich meine Gedanken nach fünf Minuten auf, ich konnte nicht mehr stille halten, nicht mehr ruhig sitzen, ich konnte nicht mehr essen. " Sie haben eine tapfere Frau ". Wurde sie geplagt, gefoltert ? Ich wurde in diesen Tagen beinahe wahnsinnig vor Schmerz. [...]

S. 44

- 44 -

[...] Gefürchtet waren bei den Gefangenen hauptsächlich die Nachvernehmungen. Warum wusste keiner zu sagen. Aber als ich das erste Mal nach der Abendvernehmung zurückkam, waren die beiden anderen Zelleninsassen der Meinung, dass etwas ganz Schlimmes geschehen sein. Nun, sie hatten Recht.-

Gegen 12 Uhr wurde es dann in der Aufnahme lebhaft. Ich hörte eine Frauenstimme, still und ruhig, antworten. Ich konnte nicht unterscheiden, was gesprochen wurde. Eine Männerstimme fragte, dann näherten sich Schritte, auf der Höhe meiner Zellentür fragte die Männerstimme " Wo kommen Sie her ? " - Von Stuttgart - dann Stille, noch ein paar Schritte - dann wurde eine Frauenzelle aufgeschlossen nun fiel die Tür ins Schloss.- Es wurde geschlossen. Die Schritte des Wachmanns entfernten sich.

Ich stand an der Zellentür und lauschte, nicht nur die Ohren auch mein ganzer Körper horchte. Jeder Faser war gespannt und horchte. Von Stuttgart - wer war das ? Meine Frau ? Eine Mitverschworene ? Wer - wer ?

Ich musste dies unbedingt wissen. Wissen um jeden Preis. Ich bin in dieser Nacht auf und abgegangen - auf und ab - auf und ab. Ich spürte keine Füße mehr, aber mein Herz weinte in meiner Brust. Ist dies wohl der richtige Ver-

S. 45

- 45 -

gleich dafür, was ich in dieser Nacht erlebte ? Ich hörte am anderen Morgen, wie diese Neueingelieferte zur Vernehmung geholt wurde. Es wurde kein Name gesagt. Schliesslich gelang es mir, den Kalfaktor mit Zigaretten soweit zu bringen, dass er mir sagte " Es sei eine Musikerin aus Stuttgart ". Nun stand für mich fest, dass es Frau Hahn war. Ich wusste damals noch nicht, dass die Cellistin Suse Hirzel aus Stuttgart eingeliefert war. Dies erfuhr ich erst nach 4 - 5 Tagen.

10
34

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Handschriftliche Stichworte des Urhebers an den Seitenrändern. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Eugen Grimminger verfasst die Quelle in der 1960er Jahren in Stuttgart. Möglicherweise handelt es sich um eine Darstellung im Rahmen einer geplanten, aber nicht realisierten größeren Autobiographie.¹³ ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Bericht über seine beiden Vernehmungen in der Staatspolizeileitstelle München durch Ludwig Schmauss am 03.03.1943. ▫ Zu *Transparenz* und *Faktizität* werden zu einem späteren Zeitpunkt Aussagen zu treffen sein.¹⁴ ▫ *Relevanz*: I.

¹³ Vgl. den handschriftlichen Hinweis unter dem Text »London, 11. Juni 1948«: »Fortsetzung Tonband 1 – Man muss bedenken, das Buch soll ja 400 oder mehr Seiten bekommen« (StadtA Crailsheim, So 2/86; vgl. das Schreiben von Folker Förtsch an d. Ed. vom 11.04.2023).

¹⁴ Vgl. KISSENER 1993a, 126-131. Hier kann aber bereits festgestellt werden, dass es sich bei dem »weiblichen Neuzugang« aus Stuttgart (S. 44f) nicht um Susanne Hirzel gehandelt haben kann, da diese bereits am frühen Abend des 26.02.1943 eingeliefert worden war (vgl. QWR 26.02.1943, E10).

E08 Bericht von Eugen Grimminger zum 03.03.1943 [II]¹⁵

30 *Als es Tag wurde, wurde die Verdunkelung entfernt, die Zelle gelüftet. Abends hatte es Wurst gegeben, sie lag noch da. Ob ich sie nicht wolle? „Nein, ich bin Vegetarier, ich esse kein Fleisch und keine Wurst.“ „Vielleicht lernst du es noch“, meinte der Augsburger, „auch wenn es vom Pferd ist.“ Dann wurde die Falle gemacht – aufgeklappt, vorschriftsmäßig der Boden naß aufgewaschen, mit Wasser aus dem WC. Das war meine erste Nacht – und was lag an Gedanken dazwischen. Acht Uhr – Schlüssellasseln – die Tür geht auf: „Grimminger zur Vernehmung.“*

35 **Verhöre**

Eugen Grimminger wurde lt. den offiziellen Protokollen am 3. März 1943 zweimal verhört, am 4. März nochmals. Die erste Befragung untergliederte sich in 1. Persönliche Verhältnisse, 2. Politische Einstellung, 3. Zur Sache der Untersuchung. In der zweiten Vernehmung am 3. März wurden die Fragen zur Sache nochmals vertieft. [...]

5 *Ich wurde von meiner Zelle von einem Gestapo-Beamten in Empfang genommen, der sich Mühe gab, sehr höflich zu sein. Er war der Beamte, der in Zukunft für mich maßgebend sein sollte. Er sah sehr bieder aus und machte den Eindruck eines bescheidenen, mittleren Beamten. Er trug eine Brille. Er stellte sich mir vor und bat mich, ihm zu folgen. Er hatte einen Hauptschlüssel, der alle Türen aufschloß. Wir gingen durch einen Gang, der in das Palais Wittelsbach, den Sitz der Gestapo, führte. Schließlich fuhren wir in dem Aufzug aufwärts. Ich schätze in den vierten Stock. Es waren helle Gänge. Überall Tür an Tür standen Leute, die auf Vernehmungen warteten. Schließlich traten wir in ein großes Zimmer mit dem Fenster nach dem Hof, wo der Hausarrest war.*

15 *Ich trat zuerst an das Fenster und orientierte mich. Dann forderte er mich auf, Platz zu nehmen. Es kam eine Sekretärin mit Schreibmaschine, sie schrieb alles, was ich dann sagte, auf. Wo wohl die Abschriften heute alle sind? Ich wüßte gerne, wie ich mich durch die sechsstündige Vernehmung gewunden habe.*

20 *Der Gestapo-Mann nahm aus seiner Rocktasche eine Pistole und legte sie vor mich auf den Schreibtisch. Dann die Frage: „Wie kamen Sie eigentlich in diese Scholl-Affäre?“ Ich schwieg. Er meinte: „Gut, Sie sind doch ein gereifter Mensch, wie konnten Sie sich in ein solches Abenteuer mit den jungen Leuten einlassen? Sie sind der Älteste. Sie müßten doch wissen, daß dies nicht gut gehen konnte. Zudem, was wollten Sie denn eigentlich?“ Ich war mir klar, daß die ersten Worte mich unter Umständen festlegen würden – denn ich wußte ja nicht, was er wußte. Mir versagte die Speicheldrüse. Schließlich mußte ich ja etwas sagen. Er hatte Geduld. Oh, er hatte Zeit, er konnte ja warten, bis ich reden würde.*

30 *Er fragte wieder: „Sie kennen die Familie Scholl? Ja. Nun was wissen Sie von dieser Familie?“ Das also war ein völlig ungefährliches Gebiet. Hier konnte ich reden und Zeit gewinnen. Ich erzählte, daß ich den Vater Scholl schon seit bereits 25 Jahren kenne. Damals hatten wir amtliche Berührung. Er sei ein großer Idealist und habe sich stets sehr um das Wohlergehen seiner Familie bemüht. Er habe aber auch gerungen, für die Menschen, die seinen*

¹⁵ Vgl. ZIEGLER 2000, 94-100.

Weg kreuzten, Gutes zu tun.“ – „Er sei aber ein Gegner des Nationalsozialismus.“ – „Das weiß ich nicht.“ – „Er sei Sozialist.“ – „Ich glaube nicht, daß er irgendeiner Partei angehört, aber er sei ein sozialer Mensch.“ – „Er hasse Hitler.“ – „Ich weiß das nicht – ich hätte noch nie mit ihm darüber gesprochen.“ – „Aber Sie wissen doch, daß er zu Gefängnis verurteilt war. Warum?“ – „Nun wegen Heimtücke.“ – „Gut, und solange er saß, haben Sie ihm seinen Betrieb weitergeführt – er ist Kollege von Ihnen. Aber das läßt doch auch Schlüsse zu auf Ihre Gesinnung!“ – „Das mag sein, aber Schlüsse müssen nicht immer folgerichtig sein.“

Oft griff er nach der Pistole, um sie mir ins Blickfeld zu schieben. „Wo lernten Sie Hans Scholl kennen?“ „In der Wohnung seines Vaters. Ich sah ihn einmal dort – es war vor einem Jahr.“ „Kennen Sie ihn näher?“ „Nein“.

„Kennen Sie Sophie Scholl?“ „Ja!“ „Wann haben Sie diese kennengelernt?“ „Vor einem halben Jahr, als sie in Ulm als Werksstudentin arbeitete und mittags zum Essen heimkam! Ich war dort zu Tisch geladen.“ „Was haben Sie mit den beiden gesprochen?“ „Nun, was man mit jungen Menschen spricht – von Studium, Beruf usw.“ „Sind das Antifaschisten?“ „Ich habe nicht politisiert diskutiert. Jedenfalls aber halte ich sie für ganz hervorragende, junge, idealistische Menschen.“ „Wissen Sie, daß die beiden schon einmal verhaftet waren?“ „Ja – ich glaube mich dunkel erinnern zu können. Hans war Fahnleinführer in der HJ – und Sophie Ringführerin im BDM. Es muß s. Zt. irgendeine Differenz gegeben haben.“

Nun ging er auf mich über: „Sie lesen sehr viele chinesische und buddhistische Literatur – warum?“ „Weil ich Gewalt in jeder Form ablehne.“ „Dann lehnen Sie auch den Nationalsozialismus ab?“ „Behaupten Sie, daß dies Gewaltherrschaft ist?“ fragte ich dagegen. „Sie verwerfen den Krieg?“ „Ja, ich bin Pazifist!“ „Aus religiösen Gründen?“ „Nein – aus ethischen, denn wenn die Religionen ihrer Aufgabe gerecht würden, müßten ihre Verkünder gegen den Krieg auftreten!“ „Glauben Sie denn, daß es je möglich ist, ohne Anwendung von Gewalt etwas zu erreichen?“ „Schauen Sie Gandhi an, er erschütterte mit seiner Lehre von der Gewaltlosigkeit ein Weltreich.“ „Aber Sie sind doch Anhänger der Gewalt, sonst hätten Sie sich nicht mit Scholl verbunden.“

Schließlich: „Wie lange wollen wir philosophische und religiöse Debatten führen, die können interessant sein, um zu begreifen, was Sie veranlaßt hat, bei dieser Widerstandsbewegung mitzumachen. Aber es geht doch schließlich um ganz, ganz andere Fragen, um viel einfachere Dinge.“ Ich merkte, wie er nervös wurde. Es war schon Mittag vorüber. Er sah alle Augenblicke auf die Uhr. Die Sekretärin schien Hunger zu haben. Da kam aus der schmalen Ecktüre ein hoher SS-Funktionär, klein, zierlich. Der Beamte sprang auf. Sie tuschelten eine Weile miteinander in der Ecke. Dann ging der andere wieder.

Wir saßen einander wieder gegenüber. Dann fragte er plötzlich: „Wie oft war Scholl bei Ihnen?“ Ich sagte aufs gerade hinaus „zweimal.“ „Allein?“ „Nein, einmal mit einem Studienfreund, einmal allein!“ „Das stimmt“, meinte er. „Wissen Sie, wie der Kollege von Scholl hieß?“ „Nein, habe ich vergessen.“

„Sie werden Scholl gegenübergestellt.“ Ich glaubte, ich höre nicht recht. Scholl war 6-7 mal bei mir gewesen, und ich habe doch in der Zeitung gelesen, daß Scholl schon enthauptet sei. Sollte das eine Irreführung gewesen sein? Ich wußte, auf Scholl kann ich mich unbedingt verlassen. Er hatte bestimmt

5 *nichts verraten. Ich erwiderte, „dies wird kaum möglich sein.“ „Warum?“*
„Scholl ist tot“. „So, wissen Sie das bestimmt?“ „Ich habe es in der Zeitung
gelesen.“ Nun erzählte ich ohne irgendwelche Hemmungen den ersten Be-
such, bei dem Scholl und Schmorell mich aufsuchten. Ich erzählte von den
Plänen. „Ja, wußten Sie nicht, daß das Wissen um einen Hochverrat, den man
10 *nicht anzeigt, so schlimm ist, wie der Hochverrat selbst?“ „Doch, aber ich*
habe das doch niemals ernst genommen. Das haben wir doch im letzten
Krieg auch mitgemacht. Wir haben auch Pläne gemacht, geschimpft und uns
unterhalten, das hat doch damals kein Mensch als Hochverrat angesehen,
da wären wir seinerzeit schon strafbar gewesen.“

15 *„Scholl wollte Geld von Ihnen?“ „Ja, aber ich gab ihm keines.“ „Damals nicht.*
Aber Sie sagten ihm, er solle wieder kommen. Nicht zu Ihnen, zu einer Firma
mit einem Doppelnamen. Was ist das für eine Firma?“

(Das muß aus der Aussage Schmorell stammen, denn man traf sich beim
zweiten Mal wirklich bei der Firma Wächtler & Andreß in Stuttgart. Die wollte
20 Grimlinger wegen Tilly Hahn heraushalten.)

„Das muß eine Täuschung sein, denn er kam auch das zweite Mal zu mir ins
Büro.“ „Und wieviel Geld gaben Sie ihm damals?“ Nun war sie da, diese
Frage, die ich fürchtete, diese Frage nach dem Geld. Aber schon in Stuttgart
hat der Gestapobeamte mich angebrüllt, ich hätte Scholl RM 500,-- gege-
25 *ben, ich soll es zugeben. Ich habe geleugnet. Also ging es um RM 500,--.*
Die hat eigentlich Frau Hahn im Hofe der Firma Wächtler & Andreß an Scholl
gegeben.

Soll ich leugnen und es wird weitergesucht, dann kommt der ganze Schwin-
del heraus. Gebe ich es zu, wie motiviere ich es? Es war der dramatische
30 *Höhepunkt in der Vernehmung. Ich konnte nicht mehr auf dem Stuhl sitzen*
bleiben. Ich ging in dem Zimmer auf und ab. Ich trat an das Fenster und sah
in den Hof hinab. Ich überlegte, ob es das Beste sei, ich würde hier hinab-
springen. Ob ich dazu kam, das Fenster zu öffnen? Ich ging im Zimmer um-
her. Er ließ mich gewähren. Nach langer Zeit fragte er: „Wie lange wollen Sie
35 *dieses Theater noch fortführen? Sie können Ihre Lage nur verbessern, wenn*
Sie ein umfangreiches Geständnis ablegen.“

Ich wußte nun, daß sie von mir tatsächlich nur von einem Besuch bestimmt
wußten. Sie wußten nur von einer Geldhergabe. Aber das, was sie wußten,
betraff nicht einmal mich. Leugnete ich, konnte ich wegen Beihilfe zum Hoch-
40 *verrat, weil ich den mir bekannten Hochverrat icht angezeigt hatte, zum Tode*
verurteilt werden. Gestehe ich fremde Schuld als meine ein, so entzog ich
S. 98 *damit weiteren Nachforschungen den Grund. Aber das war mir klar, wenn sie*
weiter nachforschten, fielen bestimmt mehr Köpfe, wenn ihnen die Aufdek-
kung gelang. Wenn ich alles auf mich nahm, fiel nur meiner.

Gelingt mir eine Motivierung der Hergabe von Geld, so hoffte ich, könnte
5 *damit vielleicht noch etwas gerettet werden. Die Spannung war inzwischen*
unerträglich geworden. Er drängte nun, er fürchtete, ich könnte ihm noch
einmal ausbrechen. Oder ich könnte letzten Endes doch gerade in diesem
Falle die Wahrheit sagen – denn gerade diesmal übergab ich das Geld nicht.
Er brauchte ein Geständnis.

10 *Ich merkte von Minute zu Minute die Steigerung der Spannung. Er sann über*
die Mittel nach, die mich zum Sprechen bringen sollten. Ich war zu einem
Geständnis dieser Tat bereit, die ich nicht begangen hatte und suchte noch
die Begründung und jetzt hatte ich sie. „Also wie war es?“ „Ja, ich habe

15 *Scholl Geld gegeben.“ „Wann war dies?“ „Ich glaube am 21.12.“ „Wieviel gaben Sie ihm?“ „Wenn ich mich nicht irre RM 350,00. Es war die Weihnachtsgratifikation für einen Angestellten.“ „Haben Sie nicht gezahlt?“ „Nein, ich entnahm es meiner Brieftasche.“ „Wissen Sie nicht wieviel Geld sie in der Tasche haben?“ „Nein, das kann ich nie so genau sagen, auf RM 100,00 oder RM 200,00.“ „So, es waren RM 500,00“.*

20 (Im Gestapo-Vernehmungsprotokoll leugnet Grimminger zuerst die Übergabe von 500 RM, gesteht das aber nach der Vorhaltung, daß dies nicht der Wahrheit entspricht und er doch lieber die Summe nennen soll. Ungeklärt ist bis heute, ob das Wissen der Gestapo auf einer Eintragung von Scholl oder Schmorell in einem Notizbuch beruht oder ob allein die Aussage von
25 Schmorell Grimminger belastete.)

Er rannte aus dem Zimmer und erstattete Meldung. Er kam zurück, „nun können Sie in die Zelle gebracht werden.“ „Darf ich bitten, daß nachts das Licht gelöscht wird?“ „Ich werde dafür sorgen“. Es war nicht wahr, das Licht brannte weiter. „Gut, bevor ich in die Zelle gebracht werde, will ich auch sagen, warum ich Scholl das Geld gab.“ Nun schaute er mich ganz verwundert an. „Doch zur Finanzierung seines Hochverrats, seiner Flugblätter“.

30 *„Nein, das war ganz anders. Er kam das zweite Mal zu mir, er war ganz verstört und er erzählte mir, es sei in Berlin eine große Widerstandsbewegung aufgefliegen. Es war kurz vor Weihnachten. Und in dieser Bewegung seien
35 Freunde von ihm gewesen und um diese Sorge er sich. Auch darum, ob er vielleicht selbst in der Gefahr sei. Er habe aber kein Geld und wolle seine Eltern nichts wissen lassen, um ihnen keine Sorgen zu bereiten. Deshalb bitte er mich, ich möchte ihm doch einige Hundert Mark geben, daß er nach Köln und Berlin fahren kann, um sich nach dem Schicksal seiner Freunde zu erkundigen.“*

40 *Dies paßte nicht in den Kram des Herrn Gestapoinpektors, es war auch nicht wahr, aber ich beharrte auf der Protokollierung, ohne ich, daß gerade diese Aussage eines Tages von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte? Ich rechnete nicht damit, daß dies mir eine Erleichterung verschaffen würde,
5 aber ich wollte der ganzen Sache einen harmlosen Anstrich geben, um weitere Nachforschungen zu verhindern. Er saß mir nun noch einige Zeit gegenüber und sah auf seine Akten. Dann stand er auf und sagte: „Wir haben Mittel, alles zu erfahren. Entweder Sie sind wirklich ein harmloser Mensch, der in diese Sache hineingeschlittert ist, ohne es eigentlich recht zu merken, was er tut, oder Sie sind der gerissenste politische Verbrecher, der mir je durch die Hände ging.“*

10 *Nach dem Abendessen wurde ich nochmals herausgeholt. Ich wurde von den vernehmenden Beamten in verschiedene Zimmer geführt, schließlich waren wir wieder im Aufnahmeraum. Er forderte mich auf, mich auf den Stuhl
15 zu setzen. Er rückte einen Tisch zwischen mich und sich. Auf den Tisch stellte er eine Reiseschreibmaschine, spannte einige Bogen ein. Dann fragte er mich, „was haben Sie mir noch zu sagen?“ „Nichts!“ „Wer war in Stuttgart noch an der Sache beteiligt?“ „Es war überhaupt niemand beteiligt, ich habe schon gesagt, wie es sich zugetragen hat.“*

20 *„So,“ meinte er, „dann haben Sie mir wirklich nichts mehr zu sagen.“ „Nein!“ Eine lange Pause. Schließlich frug er mich so nebenbei: „Sind Sie für körperlichen Schmerz empfindlich?“ Ich glaubte, nicht recht zu hören. Es blieb mir einen Moment das Herz stehen. Ich dachte, nun kommt es. Ach, wer frei sein*

25 könnte von Furcht, von Schmerz. Ich sagte hart: „Nein!“ „Sie sind im Grunde
genommen ein sehr weicher Mensch, schauen Sie, es gibt auch Leiden, die
viel schlimmer sind als körperliche Schmerzen, die Sorge um geliebte Men-
schen. Nun, Sie brauchen sich jedenfalls keine Sorgen machen. Sie haben
eine sehr tapfere Frau.“ Ich hätte aufspringen mögen und diesen Teufel mit
30 den Fäusten ins Gesicht schlagen, ich hätte ihm ins Gesicht speien mögen,
aber ich blieb sitzen, gelähmt, aber bis ins Innerste getroffen. Was geschah
mit meiner Frau? Da sagte er mir: „Sie können in Ihre Zelle gehen.“ Was sind
alle körperlichen Schmerzen gegen die Seelenqual, die nun ihren Anfang
nahmen! „Sie haben eine tapfere Frau.“

35 War nun meine Frau verhaftet? Ich hatte doch ausdrücklich gesagt, daß sie
keine Ahnung davon habe, daß ich mit dem Scholl irgendwie in Verbindung
war. Das wußte ich, auf meine Frau konnte ich mich unbedingt verlassen. Sie
würde nie reden und nichts verraten und wenn es um ihr Leben ging. Sie
hat auch Stand gehalten bis zu ihrem Tod in den Gaskammern in Auschwitz.

40 Als ich in die Zelle zurückkam, entsetzten sich die Mitgefangenen über mein
Aussehen. Ich sprach nichts mehr. Ich wanderte in der Zelle auf und ab, auf
und ab. Wenn ich mich hinlegte, trieben mich meine Gedanken nach fünf
S. 100 Minuten auf, ich konnte nicht mehr still halten, nicht mehr ruhig sitzen, ich
konnte nicht mehr essen. „Sie haben eine tapfere Frau“. Wurde sie geplagt,
gefoltert? Ich wurde in diesen Tagen beinah wahnsinnig vor Schmerz. [...]

10 Gegen 12 Uhr wurde es dann in der Aufnahme lebhaft. Ich hörte eine Frauen-
stimme, still und ruhig, antworten. Ich konnte nicht unterscheiden, was ge-
sprochen wurde. Eine Männerstimme fragte, dann näherten sich Schritte, auf
der Höhe meiner Zellentüre fragte die Männerstimme „Wo kommen Sie her?“
– „Von Stuttgart“ – dann Stille, noch ein paar Schritte – dann wurde eine Frauen-
zelle aufgeschlossen und fiel die Tür ins Schloß. Es wurde geschlossen. Die
15 Schritte des Wachtmeisters entfernten sich. Ich stand an der Zellentür und lauschte,
nicht nur die Ohren, auch mein ganzer Körper horchte. Von Stuttgart – wer
war das? Meine Frau? Eine Mitverschworene? Wer? Ich mußte dies unbeding-
t wissen. Wissen um jeden Preis. Ich bin in dieser Nacht auf und abge-
gangen.

20 Ich hörte am anderen Morgen, wie diese Neueingelieferte zur Vernehmung
geholt wurde. Es wurde kein Namen gesagt. Schließlich gelang es mir, den
Kalfaktor mit Zigaretten soweit zu bringen, daß er mir sagte „Es sei seine Mu-
sikerin aus Stuttgart“. Nun stand für mich fest, daß es Frau Hahn war. Ich
wußte damals noch nicht, daß die Cellistin Suse Hirzel aus Stuttgart, eingelie-
25 fert war. Dies erfuhr ich erst nach 4-5 Tagen.

Quellenkritische Hinweise. Typus: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Biographie mit Kommentaren des Biographen. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Armin Ziegler zitiert und kommentiert diesen Bericht Grimminger im Kapitel »Gestapo und Volksgerichtshof«. ¹⁶ Sein in Schönaich verfasstes Buch erscheint 2000 in Crailsheim, der zitierte Text weicht an einigen Stellen von dem unter E07 edierten Typoskript ab. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder Ziegler lag eine von Grimminger überarbeitete und gekürzte Fassung zugrunde, die als verschollen gel-

¹⁶ Vgl. ZIEGLER 2000, 89-111.

Martin Kalusche (Ed.) ◻ Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Mittwoch, 3. März (Fassung vom 27.03.2024)

ten muss.¹⁷ Oder aber der Biograph erlaubte sich erhebliche Eingriffe in den ihm vorliegenden Text. ◻ Zu *Transparenz* und *Faktizität* werden zu einem späteren Zeitpunkt Aussagen zu treffen sein.¹⁸ ◻ *Relevanz*: I.

¹⁷ Im Stadtarchiv Crailsheim befindet sich nur die unter E07 edierte Quelle (vgl. das Schreiben von Folker Förtsch an d. Ed. vom 11.04.2023).

¹⁸ Vgl. E07.

Verzeichnis weiterer Quellen

Bekanntmachungsverfügung des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof zu 8 J 35/43, BArch, R 3017/34635, Bd. 10, *f.* 8

Schreiben des Vorstands der Strafgefängnisse und Untersuchungshaftanstalt München-Stadelheim an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 03.03.1943 betreffend des aufbewahrten Nachlasses von Sophie Scholl, BArch, R 3017/34635, Bd. 8, *f.* 6

Schreiben des Vorstands der Strafgefängnisse und Untersuchungshaftanstalt München-Stadelheim an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 03.03.1943 betreffend des aufbewahrten Nachlasses von Christoph Probst, BArch, R 3017/34635, Bd. 9, *f.* 5

Schreiben des Vorstands der Strafgefängnisse und Untersuchungshaftanstalt München-Stadelheim an den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 03.03.1943 betreffend des aufbewahrten Nachlasses von Hans Scholl, BArch, R 3017/34635, Bd. 10, *f.* 10

Tonaufnahmen (ungeschnittenes Material mit Wiederholungen) zu »Die weiße Rose«, Abendschau des SWR am 22.02.1968, Archiv des SWR, W0521897, 60.-64. Min.

*

Ereignisse des Tages¹⁹

Clara Huber und ihre Schwägerinnen Paula und Dora Huber werden verhaftet und in das Polizeigefängnis in der Münchner Ettstraße²⁰ bzw. in das Gefängnis in Eichstätt²¹ gebracht.

Eugen Grimminger wird von Ludwig Schmauß an diesem Tag erstmals vernommen.²² Dabei erscheint auch kurz Oswald Schaefer.²³

Aufgrund der Vernehmung von Grimminger wird auch Alexander Schmorell kurz von Ludwig Schmauß vernommen.²⁴

Die in Gräfelfing sichergestellte Schreibmaschine von Kurt Huber wird zur Staatspolizeileitstelle München transportiert.²⁵

Die Oberstaatsanwaltschaft beim Landgericht Stuttgart berichtet dem Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof zu Hans und Susanne Hirzel.²⁶

Adolf Bischoff verfügt eine Verbindung des Verfahrens 5 J 40/43 gegen Hans und Susanne Hirzel mit dem Verfahren 6 J 24/43.²⁷

Albert Weyersberg verfügt die Übersendung der Bekanntmachung in dem Verfahren 8 J 35/43 an das Oberkommando der Wehrmacht und an den Reichsminister für Luftfahrt.²⁸

Die Verwaltung des Strafgefängnisses Stadelheim informiert die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs über die seit der Hinrichtung von Sophie Scholl, Christoph Probst und Hans Scholl aufbewahrten persönlichen Gegenstände.²⁹

Eugen Grimminger wird am Abend von Ludwig Schmauß ein weiteres Mal vernommen.³⁰ Grimminger wird später berichten, dass ihm in diesem Verhör ohne Zeugen physische Gewalt (Folter) angedroht und psychische Gewalt (Gewaltandrohung gegenüber seiner Ehefrau Jenny) angetan wurde.³¹

Der Dreierausschuss der Ludwig-Maximilians-Universität beschließt unter dem Vorsitz von Walther Wüst den Ausschluss von Willi Graf vom Studium an allen Universitäten des Deutschen Reichs.³²

Kurt Huber schreibt an seine Familie.³³

*

¹⁹ Aufgrund der fast vollständig fehlenden Uhrzeiten ist eine chronologische Rekonstruktion des Tages nicht möglich.

²⁰ Vgl. W. HUBER 2018, 79-81, 173. Paula Huber wurde um 10 Uhr an ihrem Arbeitsplatz beim Verlag F. Bruckmann in der Nymphenburger Straße verhaftet; Clara Huber war bereits vorher von der Gestapo in Gräfelfing abgeholt worden (aaO, 81).

²¹ Zu Dora Huber vgl. W. HUBER 2018, 80.

²² Vgl. E01, E07 u. E08.

²³ Vgl. E07 u. E08.

²⁴ Vgl. E02.

²⁵ Vgl. E04.

²⁶ Vgl. E05.

²⁷ Vgl. E06.

²⁸ Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 10, f. 8.

²⁹ Vgl. BArch, R 3017/34635, Bd. 8, f. 6; Bd. 9, f. 5; Bd. 10, f. 10.

³⁰ Vgl. E03, E07 u. E08.

³¹ Vgl. E07 u. E08.

³² Vgl. N01.

³³ Vgl. N02.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfragen: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanstreichungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (*f. 7^v Z. 5*). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.
- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.
Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.
- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.
Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.
- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.
Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt³⁴ angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in einer Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.
Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.
- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.
- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.
Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«
- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.
Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.
- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.
Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für eine Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.
- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).
Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.
- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).
Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.
- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.
Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

³⁴ Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Huber, Wolfgang (Hg.): Die Weiße Rose. Kurt Hubers letzte Tage, München 2018. [W. Huber 2018]

Kißener, Michael: Geld aus Stuttgart. Eugen Grimminger und die *Weißer Rose*, in: *Lill, Rudolf* (Hg.): Hochverrat? Die »Weiße Rose« und ihr Umfeld (Portraits des Widerstands Bd. 1), Konstanz 1993, 121-134. [KISSENER 1993a]

Ziegler, Armin: Eugen Grimminger. Widerständler und Genossenschaftspionier. Eine Biographie, Crailsheim 2000. [ZIEGLER 2000]

Personenverzeichnis

Bergdolt, Ernst	Hirzel, Hans	Schaefer, Oswald
Bischoff, Adolf	Hirzel, Susanne	Schmauß, Ludwig
Doerfler, Julius	Hitler, Adolf	Schmorell, Alexander
Fleischmann [Gendarmerie Gräfelfing]	Huber, Birgit	Scholl, Hans
Geith, Eduard	Huber, Clara	Scholl, Inge
Grimminger, Albert	Huber, Kurt	Scholl, Robert
Grimminger, Eugen	Huber, Wolfgang	Scholl, Sophie
Grimminger, Jenny	Link [Oberstaatsanwaltschaft Stuttgart]	Scholl, Werner
Hahn, Tilly	Maier, Elfriede	Weyersberg, Albert
		Wüst, Walther

